Zeitschrift: Nidwaldner Kalender Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 15 (1874)

Artikel: Photographien aus dem Kampfe gegen die katholische Kirche

Autor: Riedberger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Photographien

aus dem

Kampfe gegen die katholische Kirche.

Nathsherr. Apropo! Bettermann! Du bist am Sonntage wohl auch in die Stadt gegangen? Wie hat dir das Ding gefallen?

Hanspeter. Gigentlich nicht so übel. Die Herren haben hübsche Reden gehalten und gar ichone "Lebehöcher" gebracht. Besonders Giner, der hat extra ein gutes Mundstück gehabt und geredt, wie ein Evangelibuch. Und so seiner Red' nach hätt' man meinen muffen, es fange boch an zu tagen und man meine es nicht so bos mit dem katholischen Glauben und überhaupt mit uns Der hat sich wenigstens seines Ratholiken. Glaubens noch nicht geschämt, wenn schon viele Reformierte da waren, er hat's g'radaus gesagt er sei auch katholisch; und hat da vom Glauben unsrer Väter geredet und von Glaubensfreiheit und vom lieben Frieden und von der Toleranz und hat sogar noch den Bruder Klaus hereinge= zogen und viel Lieb's und Gut's von ihm gesagt.

Rthahr. Aber bu weißt nicht, wie er

geheißen?

Höhrtr. Nein! Ich hab' noch Einen gestragt und der hat ihm so kurios gesagt, daß ich den Namen wieder vergessen. Aber ich meine, es sei ein Solothurner, und zwar Einer von den Vordersten; so Leids halben stellt er sonst nicht viel vor, aber Kopf hat er viel, selb' hat man

wohl gemerkt.

Rthshr. Ich weiß jetzt wohl, was das für Einer ist. Das ist just Einer von den allerschlimmsten, wen's gegen Papst und Bischof geht und gegen die Geistlichen, die's mit der kath. Kirche halten. Er ist Einer von denen, die zuserst in's Horn geblasen gegen das Konzilli, und die den Bischof seit Jahren kujonniert haben, daß es ein Spott und eine Schande ist.

Hätt' man's jetzt boch nicht nicht sein? Dem hätt' man's jetzt boch nicht angemerkt in seiner Ned', daß ber so Einer wär'. Denn geredt hat

er halt nur famos.

Rthshr. Wenn's mit schönen Worten ge= macht war', so war ber eint' Apostel, wo ba am Delberg den Heiland so freundlich begrüßt und Ihm sogar einen Kuß gegeben, auch ein rechter Mann gewesen. Aber wenn man weiß, was er im Busen geführt und was er vorher mit den Herrn in ber Stadt abgekartet, so weiß man, was man von ihm halten muß. Mit seinem freundlichen Thun wollte er nur seine Schlechtig= keit und Bosheit verbecken; Der Heiland und die Apostel hätten es nicht merken sollen, daß er der Verräther sei. Und just so machen es oft auch die, welche die Kirche Gottes verrathen und ihr den Untergang geschworen haben. Man soll sich nur achten; wenn sie allemal wieder etwas im Plan haben, gegen die kath. Kirche, da können sie nicht genug von Freiheit und Brüderlichkeit, von Toleranz und Liebe reden. Da meint dann allemal gar Mancher, es könne boch schier nicht sein, daß diese Leut' es so bos meinen mit der Kirche. Aber ich habe mich seit vielen Jahren darauf geachtet und es dutendmal erfahren: Je ärger ihre Plane, defto schöner ihre Reden. Und so machen sie es heutigen Tages auch wieder. Je ärger sie die katholische Kirche unterdrücken, desto mehr reden sie von Freiheit, und versichern hoch und heilig, es sei kein Gedanke, daß man etwas gegen die latholische Kirche und den katholischen Glauben wolle.

Harden Baptr. Ja, das hat dieser Solothurner auch mehrmal vorgebracht und gemeint, die Kathosliken sollen nur ruhig schlafen, es werde ihnen sicher kein Haar gekrümmt. "Vertrauet uns, Kastholiken! hat er gesagt, denn unser Kampf geht

nicht gegen die kath. Kirche und wir wollen euere

katholische Religion schützen!"

Kihshr. Ja, ja wir Katholiken sollten eben schön schlafen, damit sie und unterdessen die Haut über die Ohren abziehen könnten, ohne daß wir es merkten. Ich bin einmal dabei ge= wesen, wo man einem Mann ein Bein abgenom= men hat. Und da haben ihm die Dökter zuerst eine Art Schlaftrank gegeben. Und sobald er eingeschlafen war, da haben sie schnell ihre Oper= ation vorgenommen und als der arme Mann wie= ber erwachte, ba war bas Bein weg. Etwas Aehn= liches hat man an vielen Orten mit dem kath. Volk gemacht. Man hat ihm mit schönen Reden, und allerhand Schmeicheleien, und Versprechungen, so für und für den Schlaf in die Augen gebracht und dann hat man mit ihm gemacht, was man "Während die Leute schliefen, heißt's im Evangelibuch, kam der Feind und säete Unkraut unter den Waizen." Und jetzt ist eben das Un= kraut aufgegangen und hat dem Volk bitter= bose, giftige Früchte gebracht.

Hent' wie ihr, und Andere, sollten es schon lang gemerkt haben, wo das Ding hinaus will und hätten das Bolk wecken sollen und es warnen, daß es solchen Verführern nicht so leicht glaube.

Rthshr. Hanspeter! an Warnungen hat's nicht gefehlt. Papft und Bischöf und Andere ha= ben es oft genug gesagt, was die Feinde der Kirche im Plan haben. Aber wie gehts allemal? Wenn ber Papft oder ber Bischof etwas zur Belehrung und Warnung für das Volk im Druck heraus= geben, so liest's von benen die's am nöthigften hätten, von Hunderten vielleicht kaum Einer; aber wenn dann die schlechten Zeitungen barüber her= fallen und die Sach ganz entstellen und verdrehen, bas lesen sie bann schon und glauben's. Das ist eben eine alte Geschichte, daß man gar oft bem Teufel mehr glaubt als dem Herrgott, der Lüge mehr, als der Wahrheit. So war's schon im Paradies, so war's zu Chrifti Zeiten in Jerusalem und so ist es heutigen Tages noch. Etwa einem verlogenen Schwätzer ober einer schlechten Zeitung glaubt man schon, aber benen bie von Gott, gesandt sind, die driftliche Wahrheit zu lehren, dem Papft und bem Bischof, benen will man nicht glauben.

Hor Bettermann! weil ihr jest

gerade vom Papst und Bischof rebet, so möchte ich jett noch etwas fragen, das hat mich schon lang gewundert. Der Solothurner ba am Sonn= tag hat unter Anderm auch gesagt und dabei schier gar bas Waffer in ben Augen gehabt, es fei ihm gar grausam leid, daß man mit Papst und Bischof auch mit dem besten Willen nicht aus= kommen könne; man habe ihnen immer vor und nachgegeben, aber es sei halt unmenschenmöglich, mit denen im Frieden zu leben. Um End muße benn doch auch dem Geduldigsten die Geduld aus= gehen und bem Staat konne mann boch auch nicht zumuthen, daß er die Kirche in allem Meister laße. Da möchte ich jetzt doch wißen, wie sich bie Sach' verhalte? hab sonft immer gemeint, unfre Bischöf und der Papft seien recht liebe, fried= fertige Männer, die ohne Noth mit keinem Men= schen Streit haben. Hingegen wie's jetzt da die= fer Redner ausgelegt hat, mußte man meinen, fie fangen immer Streit und Händel an mit allen Regierungen.

Athshr. Es ist wahr, schon oft hat's, besonders in unsern Tagen, Streit gegeben zwisschen den Bischöfen und den Regierungen. Aber jett ist eben vor Allem die Frag: Wer hat ans

gefangen? Davon dann ein ander'mal.

Höhrt. Hab am Sonntag einen Berner angetroffen und da sind wir auch miteinander zu reden gekommen, wie man jetzt anfangs mit den Bischöfen und den Geistlichen umgehe und sie mir nichts und dir nichts absetze oder gar des Landes verweise. Aber da hab ich in ein rechtes Wespennest gestochen. Der hat Eins geschimpst über unsre Vischöfe, was das für händelsüchtige Männer seien und so lang noch ein Bischof im Landsei, gäd's kein Fried' und Ruh in der Eidgenoßenschaft.

Athshr. Was jett das anbelangt, daß unsre Bischöfe immer Streit und Händel haben mit den Regierungen, da ist jett die Sach' so: Du und ich sind jett schon nicht mehr jung und haben schon gar Mancherlei erlebt; aber das has ben wir doch selten erlebt, daß der Bischof etwa mit unsern Landesbehörden viel herumgestritten. Sie haben mit einander schön im Frieden gelebt; und wenn der Bischof etwas von der Regierung

wollt oder die Regierung vom Bischof, ober wen's wegen Diesem ober Jenem etwas Umständ geben wollte, so haben sie vernünftig mit einander über die Sach' geredt und so ist das Ding immer ohne weitern Streit abgelaufen. Der Bischof hat das Weltliche den Weltlichen, und die Weltlichen bas Geistliche dem Bischof überlagen und wenn's eine Sach' war, wo beide Partheien angieng, da haben sie sich allemal zu verständigen gesucht. Hingegen ift es mahr, an vielen anbern Orten hat's feit Jahren ein über das andere mal Streit abgesetzt zwischen den Bischöfen und den Regierungen. Aber das ist noch kein Beweis, daß der Fehler an den Bischöfen sei. Wenn man böswillig sein will, so kann man am End' felbst mit dem friedliebenosten Menschen Streit anfangen. Schau jett, Hanspeter! ich will dir nicht schmeicheln, aber du bist der gelassenste, nachgiebigste Mensch von der Welt'; ich weiß mich nicht zu erinnern, daß du mit einem Menschen Streit gehabt. Und both will ich mit dir wetten, daß ich in den ersten acht Tagen mit dir Händel anfangen könnte, wenn ich wollte.

Höhrtr. Aber Herr Vetter! Wie wolltet

Ihr das auftellen?

Rthshr. Das Ding wär' ganz einfach. Du hast da zwei prächtige Matten vom Vater selig ererbt und hast sie schön in Ordnung und das Heu steht da, daß es eine mahre Freud' ist. Jest komm' ich eines schönen Morgens mit Karren und Wagen und fahre dir "kreuzweis und querisch" mit einem schweren Fuder mitten durch bas schöne Heu und so mach' ich's ein paar mal im Tag. Und wenn du etwas bagegen haft, so sag' ich dir einfach, ich frage dir nichts darnach, ich fahre, wo ich will, und wenn du nicht schweigst, so nehm' ich dich erst noch bei Haar' und Ohren, benn ich bin stärker, als bu. Dann geh' ich heim und setze mich an das Pult und mache eine Schrift, daß ich und alle spätern Inhaber von meinem Haus und Hoftatt das Recht haben, durch's Hanspeters Matten mit Roft und Wagen zu fahren, wann und wo wir wollen; und dann mußt du dich unterschreiben.

Hahr. Das denk ich auch und du häts

haß ich das unterschrieb! Müßte mich ja schämen vor'm Vater selig und dürfte ja meinen Kindern nicht mehr unter die Augen, wenn ich so etwas thät'.

Athshr. Das denk ich auch und du häts

test Recht, ich thät's auch nicht, wenn ich an beisner Stell' mar'. Aber da siehst jetzt, wie man auch mit dem friedliebendsten Menschen Händel anfangen kann.

Ja, so wär's freilich keine Runst. Høptr. Rthsh. Aber Vettermann! ich bin noch lang nicht fertig. Jest haft du da eine schöne Baum= schule angelegt und eine große Zahl schöner jun= ger Bäume angepflanzt und aufgezogen und haft viel Freud' daran. Run komme ich und regiere dir da hinein, wie wenn Alles nicht dein, sondern mein und du nur so bei mir Knecht oder Tag= löhner märest; ich fordere kathegorisch, dieser Baum muffe dahin, der andere dorthin versett werden und der Gärtner, der dir Alles zu deiner besten Zufriedenheit beforgt, muße weg. Dem Frieden zu lieb giebst du nach und meinft, jetzt habest bu einmal Ruh'. Aber nun nehme ich meine Anechte zusammen und wir kommen und hauen dir die ganze junge Pflanzung um, dieweil sie mir nicht gefalle. Was meinst, Hanspeter! wie giengs mit beiner Gebuld?

Harte. Ich benke, die Galle lief' mir ins' Blut.

Rthshr. Denks' wohl selber auch und wenn's nicht wär' so müßt' es schon noch dazu kommen. Denn schau, du haft da einen herrlichen Brunnen, vortresliches, gesundes Quellwasser für dich und deine Familie. Nun treffe ich Anstalten, dir dort jenes schlechte, unreine, ungesunde Wasser, wo das wüste Ungezieser darin haust, in deinen Brunnen hinein zu leiten. Was sagst du dazu?

Hagen Belb hätte und ein' Tropf' Blut im Leib.

Rthshr. Zest weiters; du hast guten Frieben im Haus; Kinder und Angestellte sind dir willig und gehorsam. Nun suche ich sie mit allerlei Schmeicheleien und Versprechungen und mit Lug und Trug auf meine Seite zu bringen, sie gegen dich aufzuhehen und zur Untreue zu verleiten; und wenn's nicht gelingt, so sordere ich ohne Pardon, daß du sie sosort aus deinem Dienst entlaßest.

Höptr. Aber so etwas gieng ja in ber

Türkei nicht an, Hr. Better!

Rthsh. Nur Geduld! es beßert noch lang nicht. Zetzt haft du da letzthin einen Knecht fortgeschikt, nichtwahr?

Haptr. Ja, den Schafhirt'. Und der hat's

wohl verdient. Er hat mir einen großen Scha= ben angerichtet unter meinen Schafen; und hat fie gegen meinen bestimmten Befehl, an gang ge= fährliche Orte geführt, so daß mir sehr viele zu Grund gegangen: ja er hat ihnen, ich kann's ihm beweisen, sogar Gift unter bas Salz gethan.

Nthshr. Nun gut der Schafhirt muß wie= ber auf den Platz; du magst dich wehren wie du willst, er muß nur wieder her und du mußt ihm erst noch säuberlich abreden und er hütet wieder beine Schafe und hat Speis und Lohn von dei= ner Sach, ober auf beine Rechnung.

Höptr. Nun da wollte ich auch dabei sein! Unter keinen Umständen gab' ich das zu und wenn ich mein ganzes Vermögen verrechten müßte.

Rthshr. Schon recht, aber da schrieb ich nach Bern und verklagte dich, du seiest ein hanbelsüchtiger Mensch, man könne mit dem besten Willen mit dir nicht im Frieden leben, du achtest kein Gesetz und kein Recht, kurz und gut, du seiest ein leibhaftiger — Jesuit. Was gilt's, Hans= peter ich komme oben auf und du bist am Boden!

Höhrtr. Es thut's jest, Herr Vetter! das Blut steigt Einem in Kopf nur von bloßem Anhören von solchen himmelschreienden Ungerechtigkeiten.

Zu guter Letzt' vertrieb ich dich Utthshr. mit Gewalt von Haus und Hof und bann thät ich dich erst noch recht impertinent in die Zeitung und die ganze Welt mußte es mir wißen, mas du für ein herrsch= und streitsüchtiger, intole= ranter, gewaltthätiger Mensch seiest. Ich brächte es in Gericht und Rath und meine Leut' müßten es überall sagen auf Gagen und Strafen und Steg's und Weg's, und es mußte bavon gerebt werden in allen Gesellschaften, an den Schützen= festen und in den Wirthshäusern und der Zeich= ner müßte es zeichnen und der Drucker es drucken und Einer müßte mir Verse machen auf dich und die Buben auf der Gag' mußten es singen, und bie Spaten es ab ben Dachern pfeifen, daß du ein Unruhstifter, ein Friedensstörer, ein Landes= verräther, kurz ein Mensch seiest, vor dem Freiheit und Vaterland in größter Gefahr sei. Und in einigen Wochen ware die ganze f. g. "öffent= liche Meinung" gegen dich.

Hörtr. Aber da wär' ich ja ganz total ein ruinierter Mann und um alle Ehr' und Kredit. Ja, ja herr Vetter! so kann ich's jest faßen, wie man mit dem friedliebenosten Menschen Streit

und Händel anfangen und ihn recht und schut= los machen kann, wenn man kein Gewißen hat und kein Recht und fein Gesetz mehr achtet.

Athshr. Ganz richtig. Venn so schau jetzt, Hanspeter! präzis so ober wo möglich noch ärger macht man's an vielen Orten unfern Hochw. Bischöfen. Wende du nur das Gesagte als ein Sinnbild auf geistliche Sachen an. Deine schö= nen Wiesen bedeuten das kirchliche Gebiet; beine Baumschule — die Erziehungsanstalten; bein guter Brunnen — die Heilsquellen des mahren Glaubens; beine Kinder und Angestellte — das gläubige Volk und die Priester; bein böser Schafhirt' einen treulosen, abgefallenen Geistlichen. — Denke jetzt noch einmal, auf wie mancherlei Weise ich bich also verfolgen und schädigen könnte, wenn ich gewißenlos und barbarisch sein wollte. Run akurat so, ja noch gewißenloser, sind sie in geist= licher und kirchlicher Beziehung z. B. mit bem Bischof in Solothurn verfahren. Sie haben auf seinem Gebiet ganz nach Willführ geschal= tet und gewaltet, wie wenn sie da unumschränkt Herr und Meister waren und er nichts bazu zu sagen hätte. Die kirchliche Pflanzschule, bas Se= minar, wo die jungen Priester herangebildet wer= ben, haben sie ganz unter ihre Gewalt nehmen wollen und zuletzt auf recht barbarische Weise sie zerstört. Seine Untergebenen, Priefter und Volt. haben sie mit Lug und Trug, mit Schmeicheleien und Drohungen gegen ihn aufgehetzt und das Un= recht so weit getrieben, daß sie Geistliche verfolgt, gestraft ober wohl gar abgesetzt haben, weil die= selben nicht Verräther werden wollten an ihrem rechtmäßigen Bischof und der Kirche. In Bern 3. B. haben sie 97 kath. Geistliche in ihrem Umt eingestellt, weil sie ben Gib ber Treue nicht brechen wollten, welchen sie ihrem Bischof geschworen haben.

Hor haben wir denn keinen Bun= begrath, der das unterdrückte Recht und die durch Verfagung und Gesetz gewährleistete kath. Kirche

schützt und schirmt?

Sa wohl, ber Bunbegrath! ein= Nthshr. fältiger Hanspeter! Haft du denn schon vergeßen, daß derselbe vor einigen Monaten dem apostoli= schen Vitar von Genf, dem Bischof Mermillod, einem Schweizerburger, einfach die Landjäger in's Haus geschickt und ihn ohne Berhör, ohne Urtel mit brutaler Gewalt, aus der Gidgenoffenschaft verbannte und zwar, wie selbst protestantische, tuch= tige Staatsmänner es öffentlich behaupten, ohne Fug und Recht und gegen den klaren Buchstaben der Bundesverfaßung. Aber jetzt noch weiter wesen Solothurn. Denk, sie haben sich nicht geschämt, dem Bischof sogar zuzumuthen, er soll seinen eisgenen Kanzler, der ihm Jahre lang treu gedient, auf die Gaße setzen.

Hen, besten Bauer die Zumuthung machte, seine treuen Dienstleut' zu entsernen und ihm so in sein Hausrecht und Familienleben hineinregierte, so würd's heißen, man sei ein unverschämter

Grobian und man wär's auch.

Rthshr. Ja wohl; aber es kommt noch viel gröber. Was kann wohl einem Bischof mehr weh' thun, als wenn ihm die Weltlichen sogar Vorschriften machen wollen, was er in Glaubens= sachen lehren und nicht lehren soll. Ein Bischof muß ja lehren, mas die kath. Kirche lehrt. Er zwingt Niemanden, das zu glauben, mas er lehrt. Aber begentwegen, weil's einigen hochmüthigen Regenten nicht gefällt, darf er doch nicht anders lehren. Es hat dem großen Nath zu Jerusalem und dem Herodes und den heidnischen Kaisern auch nicht gefallen, was die Apostel im Auftrag Christi gelehrt haben. Aber wegen dem haben die Apostel gleichwohl nicht aufgehört, die christliche Lehr' zu verkünden und haben kein Wort davon verschwiegen. Und die mächtigsten und gefürchtet= sten Herrscher, vor denen die ganze Welt zitterte, haben mit aller Gewalt und Tyrannei die Verkündigung und Ausbreitung der christlichen Lehre nicht verhindern können. Und nun bilden sich einige stolze Halb=Biertels=Regenten ein, sie können den Strom der driftlichen Wahrheit aufhalten und verbieten ihrem Bischof, das zu verkunden, mas Gott geoffenbaret und durch seine hl. Kirchezu glauben vor= stellt. Auf solche Art wollen sie sogar die Kirche und Papst und Bischof in Glaubenssachen schulmeistern und selbst über die geoffenbarte Glaubens= und Sittenlehre zu Gericht siten.

Hand Demnach müßte man in Zukunft in Glaubenssachen nicht mehr Papst und Bischof fragen, sondern g'rad nach Bern oder Aarau schreis

ben ober an die Herrn von Solothurn.

Athshr. Ja das bilden sie sich wirklich ein und meinen es dürfe nichts gelehrt und geglaubt werden, ohne daß sie ihre hochobrigkeitliche

Erlaubniß bazu gegeben haben: Denn unter ben vielen Anklagen, die sie gegen den Bischof in Soslothurn erhoben haben ist auch die er habe, ohne sie zu fragen, am Konzilli für die Unsehlbarkeit des Papstes gestimmt und diese Lehre gegen ihren Willen dem Volk verkündet.

Haber Das ist doch eine furchtbare Ansmaßung wenn weltliche Regenten einem kath. Bisschof vorschreiben wollen, wie er auf einem Konzilli stimmen, was er glauben und lehren soll, besonders wenn sie nicht einnal katholisch sind.

Rthsh. Ja, und von katholischen Regensten ist es fast noch wüster. Die Reformierten verstehen gewöhnlich sehr wenig von unserer Re= ligion und haben keinen rechten Begriff von bem Lehramt der kath. Kirche. Hingegen die, wo im kath. Glauben auferzogen worden und sich immer rühmen, sie seien auch katholisch, die sollten boch wißen, daß Christus der Herr nicht die Regierungen, sondern die Apostel und ihre Nachfolger Papft und Bischof, aufgestellt und bevollmächtiget hat, alle Bölker zu lehren, was sie glauben mussen. um selig zu werden. Wenn also biese auch tatholischen Herrn bas nicht einmal miffen, mas jedes Christenlehrkind weiß, so ist es eine Schande, und schickt sich ihnen spottschlecht, über Glaubens= sachen absprechen zu wollen; wenn sie es aber wissen, und gleichwohl bem Bischof vorschreiben wollen, mas er lehren ober nicht lehren soll, so ift es eine unverschämte Frechheit und Gewalt= Und das haben sie wirklich gethan. thätiakeit. Sie haben dem Bischof ein amtliches Berbot zu= gestellt, einen von der Kirche ausgesprochenen Glaubenssatz zu verkunden und so haben sie also die rechtmäßige kath. Lehre, diese gefunde Quelle ber Wahrheit und des Rechtes, diesen heilbringenden Brunnen, aus welchem ben Bolfern bas lebendiae Wasser bes Heiles und bes Segens fließt, form= lich dem Volk vorenthalten wollen; und ftatt der= selben das tödtliche Gift des Irr= und Unglau= bens zu verbreiten gesucht.

Hat sich ber Solothurner am Sonntag nicht geschämt, noch ben Heuchler zu spielen und zu sagen, man wolle gewiß nichts gegen die kath. Kirche, man wolle im Gegentheil den kath. Glauben schützen.

Rthahr. Ja wohl, das sind mir schöne Glaubens-Beschützer! Pflicht und Schuldigkeit hätten sie freilich, den Glauben zu schützen und zwar den

römisch - katholischen; sie haben es sogar mit | einem hl. Eid versprochen, wo sie ihre Verfassung beschworen. Hingegen anstatt diesen Eid zu halten, schützen und begünstigen sie thatsächlich den Abfall vom kath. Glauben; ja sie suchen ihn sogar mit ihrer Regierungsgewalt durchzusetzen. Es sind da nämlich ein paar Geistliche vom kath= Glauben abgefallen und haben auch Andere zum Abfall verleitet. Da kannst bu benken, daß ber Bischof ihnen die Seelsorg', die er ihnen überge= ben hatte, wieder nehmen mußte, wie du ja auch letthin ben untreuen Schafhirten fortgeschickt haft. Aber was hat die Regierung gethan? Sie hat bem Abgefallenen Recht gegeben und den Bischof zur Verantwortung gezogen. Sie gieng fo weit in ihrer Berblendung, daß sie rechtmäßige, vom Bischof gesendete Seeksorger mit Landjägern verdrängen ließ und hingegen abgefallene schützte und schirmte und sogar die Eltern mit Strafen zwingen wollte, ihre Kinder zu solchen abgefal= lenen in die Christenlehre zu schicken. Und am End' haben sie dem Bischof noch gar die unverschämte Zumuthung gemacht, er soll seine Sentenz gegen biese abgefallenen Geistlichen zurüknehmen und sie wieder in Chr' und Amt einsetzen. Und weil er das natürlich nicht wollte und nicht konnte, so haben sie, die nicht einmal das Recht hätten, einen Landjäger auf solche Weise abzusetzen, in unbegrenzter Willführ den Bischof seines Umtes entsetz und ihn von Haus und Hof ver= trieben.

Hen Hat der Solothurner am Sonntag wohlweislich das Maul über einander gehalten. Aber das hat er gesagt, man habe Alles gethaut, um mit dem Bischof im Frieden zu leben; allein mit aller Geduld und Nachsicht und mit dem besten Willen sei es unmöglich, mit ihm auszukommen.

Rthshr. Ja, das ist eben noch das Schändslichste und zeigt diese Herren in ihrer ganzen jüdischen Verworfenheit, daß sie nach solch' himmelsschreiendem Unrecht, welches sie dem Bischof ansgethan, ihn noch als Unruhstifter, als Friedensstörer Land auf und Land ab verschrieen haben.

hen Heiland und später die heidnischen Tyrannen gegen die Apostel gemacht haben.

Mthsh. Ja, aber es ist da noch ein gewaltiger Unterschied. Die Juden und Heiden hatten es nie versprochen, daß sie die chriftliche Lehr'

schützen und schirmen wollen; sie hatten es im Gegentheil offen gesagt, daß sie diese Lehr Christi nicht bulden. Hingegen uns're Regenten schreien einem immer die Ohren voll mit ihrer Glau= bens = und Gewiffensfreiheit; ja fie haben in ihren Verfassungen sogar der römisch=ka= tholischen Religion Schutz und Schirm zuge= sichert und es mit einem Gibschwur versprochen, diese Verfassung zu halten. Und jetzt machen sie es so. Zur römisch-kathol. Religion gehören doch gewiß alle Glaubenslehren, welche die römisch-kathol. Kirche verkündet; und die Herrn Regenten, die den Schutz dieser Religion eidlich beschworen, verbieten eine solche Glaubenslehre zu Auch bas gehört zur römisch-kathol. verfünden. Religion, daß Priefter und Gläubige mit dem Bi= schof und durch den Bischof mit dem Papst ver= bunden sein muffen. Und die Regierungsmannen zerreiffen gewaltsam biefes Band, trennen bie Heerbe vom Hirten und schützen und schirmen ftatt ber Religion den Abfall von derfelben. Rurz, wenn sie schon den Gid geschworen hätten, die römisch= kath. Religion für und für abzuschaffen, so müß= ten sie mahrhaftig keine Skrupel haben, als hätten sie ihrem Eid nicht hinlänglich ein Genüge geleistet.

Hann's endslich ein Blinder mit Händen greifen, wer bei diesem Kirchenstreit angefangen. Der Bisschof einmal gewiß nicht, er wehrt sich nur für seine Rechtsame und das hat er das Recht dazu.

Rthshr. Nicht nur das Recht, sondern so= gar die hl. Pflicht. Er ift der Bermalter Gottes. Christus selbst hat ihm einen Theil des Weinber= ges zu bearbeiten übergeben, es ist dies das reli= giofe, das firchliche Gebiet; es find jene Sachen und Angelegenheiten, welche Glauben und Religion antreffen und das ewige Heil der See-Und auf diesem Gebiet muß der Bischof schalten und walten, und richten und schlichten nach ben Gefeten Gottes und ber Rirche. Und für seine Verwaltung ift er einzig und allein Gott und beffen Statthalter auf Erden, bem Papft Rechenschaft schuldig. — Aber jetzt kommen eben manche Regierungen und wollen auch auf dem firchlichen Gebiet, auch in Sachen bes Glaubens regieren und den Bischöfen befehlen, mas sie in geistlichen Dingen zu thun und zu lassen haben. Und wenn bann ein Bischof mit höflichen Worten ihnen zu verstehen giebt, das gehe sie nichts

an und er muße es halt machen, wie es Gott 1 und die Kirche vorgeschrieben, so werfen sie ihm Ungehorsam gegen die rechtmässige Obrigkeit, Auf= lehnung gegen die staatliche Gewalt vor. Da sitzen die Herrn zusammen, machen Gesetze, welche der von Gott seiner Kirche gegebenen Verfassung oft schnurgerade zuwider sind; da können Bischöfe und die treuen Katholiken dagegen protestieren und sich auf's Gesetz Gottes und der Kirche, ja selbst auf die Staats = und Bundesverfassung berufen, die Hrn. Gewalthaber achten es nicht und fahren zu und will ber Bischof nicht nachgeben, so ver= schreien sie ihn, er sei ein streitsüchtiger Mann und ftore Fried' und Ruh' im Land und setzen ihn wohl ab ober schicken ihn über bie Granze. So Hanspeter! steht es jest im Land der vielge= priesenen Freiheit.

Hegenten immer in's Geistliche und Religiöse hinseinregieren? Man meinte sonst, wenn man sie kennt, sie wären in solchen Sachen keine besonsbere Fachmänner und in Sachen des Glaubens und der Religion nicht am besten beschlagen. Und auf's Geistliche haben sie ja gar nicht studiert. Und ich dürfte einmal nicht wetten, daß die, wo immer an Vischof und Papst herumregieren, nur die fünf Gebot der christlichen Kirche auswendig wüßten und da macht es doch eine schlechte "Gatztig" wenn sie dann Alles besser wissen wollen,

als der Bischof.

Rthshr. Der Meinung bin ich eben auch. Aber gesett, sie wären auch in der Religion ganz gut bewandert und hätten auch auf's Geistliche studiert und hätten darin sogar den Doktorhut bekommen, so hätten sie gleichwohl noch kein Recht, in das kirchliche und religiose Gebiet hineinzure= gieren. Denn es kann Giner nur ba regieren, wo er Gewalt von Gott hat; es giebt ja teine Gewalt, außer von Gott. Und Gott kann boch gewiß die Gewalt für das ober dieses geben, wem Er will; bem Einen kann er bas Schwert geben, dem Andern den Hirtenstab; dem Einen Gewalt für das Weltliche, dem Andern für das Geistliche. Und so hat es Gott wirklich gemacht. Den weltlichen Regierungen hat er die Gewalt gegeben, das Weltliche zu regieren; hingegen die geiftlichen Sachen, bas Religiose, ober wie ber Apostel sagt, "die Kirche Gottes zu regieren. bafür hat der hl. Geist die Bischöfe ge=

sett", und nicht Konig und Kaiser oder Kleinund Groß= Näth! Die Herrn Negenten sollen auch einmal beweisen, daß sie von Gott Gewalt haben, auch in geistlichen Sachen zu regieren! Bisher hat das noch Keiner bewiesen.

图图.

Hand peter. Was ihr da gestern gesagt, die Bischöf seien vom hl. Geist gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren, das hab' ich auch schon in alten Büchern gesunden. Aber der Schwager, der viel in der Stadt ist und immer das "Tagblatt" in den Fingern hat, sagt mir allemal, wenn wir über solche Sachen reden, die Bischöf' sprechen auch gar Vieles als ihre Sach' an, was sie nichts angehe und was eigentlich dem Staat gehöre; und da müße sich dann der Staat eben auch zur Wehr setzent und darum gäb's dann allemal Streit und Händel.

Rthshr. Umgekehrt ist auch gefahren, Sans= peter! Frag' einmal ben Schwager, er soll bir auch nur einen einzigen Fall anführen, wo uns're Bischöfe in das Staatsgebiet hineinregiert haben ober sich in das rein Weltliche und Politische einmischen? Können unsere Regierungen, unsere Gerichte, unsere Gemeinbräthe nicht frei schalten und walten und richten und schlichten, was ihre Sache ift, ohne daß fie den Bischof fragen muffen? Hat ein einziger Bischof ein Wort dazu gesagt, ob man die Eisenbahn über ben Lukmanier ober burch den Gotthard bauen soll? Hat ein Einziger je sich eingemischt, ob man ben hans ober Beini zum Nationalrath ober zum Bundesrath ober zum eidgenößischen Staatskassier machen soll? Und boch dürften sie als freie Schweizer, die auch steuern und zahlen muffen, so gut ein Wort bazu sagen, als du und ich und jeder Andere. wenn allenfalls ein Bischof hie und da vor den Wahlen den Leuten noch fagte, sie sollen brave. religiose, gemissenhafte, Männer mahlen, so wird bas hoffentlich in ber "freien Schweis" noch keine Sünde sein? Ober ist es schon so weit gekommen, baß gemissenhafte Männer nicht mehr passen? Und wenn man hierin den Bischöfen folgte, so

Hasse, sogar mit eibgenössischem Geld, sicherer, als

ging's vielleicht manchmal besser, als es sonft geht.

sie sonst ist.



Rthshr. Ich mein's eben auch. Ober, frag' einmal den Schwager, wenn er wieder behauptet, die Bischöfe mischen sich zu viel in das Weltliche und in das Staats-Gebiet ein, ob etwa uns're Bischöf' auch mitberathen und mitgeholfen, wo man die Eggimann und Rompagnie an den eid= genössischen "Barnen" gestellt? Ober ist es etwa bem Einfluß der Bischöfe zuzuschreiben, daß Jahr für Jahr da und dort Tausende und Hundert= tausende unter das Eis gehen? Und welcher Bi= schof ist etwa Schuld, daß in der Bundesstadt selber so viel Ueberfluß ift an mangelhafter Ord= nung, Ehrlichkeit und Sittlichkeit? Ueberhaupt soll dir der Schwager nur Thatsachen anführen, wann und wo unf're Bischöfe in die Saats= und Regierungssachen sich einmischen. Kann er bas nicht, so soll er in Zukunft bas Maul über ein= ander halten. Hingegen ift es just der heutige Staat, ber Tag für Tag sich in geistliche Sachen einmischt. Er handelt gerade so, als hätte Gott ihm allein alle Gewalt zugeschöpft; er will seine Sand' in Allem haben, mas Gott ausdrücklich der Kirche und ihren Oberhirten als eine geiftliche Sache übertragen hat.

Höptr. Für das wird man Thatsachen haben? Mehr, als genug. Ich will dir nur eint' und andere anführen. Was meinst jett, Bettermann! Wenn ber Bischof allemal eine so= genannte Fastenbulle an seine Gläubigen richtet und hie und da zu Bug' und Gebet ermahnt, ist das nicht etwas Geistliches und Religiöses? Und boch muthet man an vielen Orten bem Bi= schof zu, daß er zuerst von der Regierung die Er= laubniß und Genehmigung haben muß, bevor er sie von der Kanzel darf verlesen lassen; und es ist z. B. im Nargau schon vorgekommen, bag Br. Reller bem Bischof ein Birtenschreiben korrigiert hat, wie ein Lehrer dem Schüler seinen Aufsat korrigiert, und erst nachdem er dieselbe be= schnitten und verstummelt und gefälscht hatte, die allergnädigste Erlaubniß gab es zu verlesen. Und mehr als einmal haben sie die Fastenbulle und anbere Hirtenschreiben des Bischofs einfach verboten.

Höptr. Das ist doch impertinent gegen

einen Bischof gehandelt.

Rathsh. Und bazu gar nicht mit gleicher Elle gemessen. Drucken kann Einer heutigen Tags, was er will und öffentlich in den Zeitungen uns sere hl. Religion und die Kirche und ihre Diener

ja selbst Christus und seine bl. Mutter beschim= pfen und verläftern, ba fraht tein raditaler Sahn barnach und wer's auch alle Tage thun will, ber muß nicht um Erlaubniß fragen; im Gegen= theil kann er nur um so eher Hoffnung haben, bei ben Großen in Gunft und Gnade zu kommen und etwas zu werden. Und bann hingegen ein Bi= schof, wenn er die Religion vertheidigen ober sie dem Volk erklären oder die Leut' zu Ge= bet und Buße und zu einem frommen Leben ermahnen will durch einen Hirtenbrief, der muß dann an solchen Orten zuerst den gehorsamen Diener machen und sein Hirtenwort "meinen gnädigen Herrn und Obern" zum korrigiren vorle= legen und noch froh sein, wenn sie gnäbigst er= lauben, daß er's dem Bolt moge vorlesen laffen.

Herm Schweizerland hätten die Unverschämten den Vorzug und cs wäre für Alles Freiheit, nur nicht für die katholische Kirche und den kath. Glauben.

Nthähr. Jetzt weiters, ist es nicht auch etwas Geistliches, wenn der Bischof ein vom Papst ausgeschriebenes Jubilaum bem Volk bekannt macht? Ober trifft es nicht Glauben und Religion an, wenn er einen von einem allgemeinen Ronzilli fest= gestellten Glaubenssatz verkündet? Und doch hat sich an vielen Orten auch da der Staat eingemischt und dem Bischof die Bekanntmachung eines Inbiläums und wie ich dir schon vorhin sagte, die Berkundung eines Glaubenssatzes ftreng unter= sagt. — Und ferners, was meinst, Hanspeter? ift ein Katechismus, oder der "Kanisi", wie man hier sagt, etwas Geiftliches ober Weltliches? An wem ist es also ein solches Lehrbüchlein für die Glaubens= und Sittenlehren zu machen ober vorzuschreiben, mas die Kinder lernen sollen über ben Glauben, über die Gebote Gottes und der Rirche, über bie hl. Sakramente, kurz über Alles, mas der Mensch wissen und glauben, thun und lassen muß, wenn er selig werden will? Was meinst, ist das am Bischof ober an ben Weltlichen?

Hanisi", wenn z. B. ber Hr. Keller in Aarau ober die Herrn von Solothurn und Bern einen machen müßten. Da könnte man die Arbeit ersparen und gerade dem Martin Luther seinen nehmen. Aber ich meine, derselbe wär' diesen Herrn noch viel zu christlich.

Rthshr. Allweg hat der noch mehr geglaubt,

als bie ba glauben. Run so sind wir also einer Meinung, daß ber Religionsunterricht und folg= lich auch der Katechismils Burch und durch eine geistliche Sache, also eine Sache des Bischofs ist und darum die Weltlichen absolut nichts angeht. Denn es steht auch gar zu beutlich im Evangelium geschrieben, daß Christus der Herr zu den Apo= steln und ilicht zu den Weltlichen gesagt hat: "Gehet hin und unterweiset die Bölker und lehret fie Alles halten, was ich euch befohlen habe." Und wo die Apostel die wichtiasten Glaubenswähr beiten zusammengestellt ober das sogenannte Apo= stolische Glaubens Bekenntnig aufgesett, also ben erften Ratecismus gemacht haben, da haben ste ihn weder bem Knifer Nero, noch dem hohen Rath zu Jerusalem zum Körrigiren vorgelegt. Jetzt aber, wo da vor paar Jahren ber Bischof in Solothurn einen neuen Katechismus für sein Bisthum herausgegeben, da haben die Herrn gang gewaltig mit dem Bischof attfbegehrt, was er sich erfreche, einen "Kanisi" zu machen, ohne sie zu fragen und einzelne Regierungen ha= ben den bischöflichen Katechismus einfach verboten.

höptr. Hätt' er vielleicht bas 6. und 7. Gebot Gottes nicht barein gethan, so mar's ihm

icon gnäbiger ergangen.

Mibabr. Es konnte schon sein. Aber jett noch ein anderes Studlein. Vor einigen Jahren hatte ber Bischof bie Geiftlichen zu ben hl. Erer= zizien nach Solothurn eingelaben. Da konnen bie Geistlichen etwa drei Tage lang von ihren Ge= schäften fich zurudziehen und burch Gebet und Betrachtung in stiller Ginsamkeit über ihr eigenes Seelenheil ungestört nachbenken und ben Staub, ber fich im Alltag'sleben angesetzt, wieder abfegen und sich zu neuem Gifer, zu neuer Thätigkeit in ihrem ichweren Beruf erneuern und ermuntern. Darum find das heilige, segensreiche gnadenvolle Edge für die Briefter: wegwegen fast überall von Zeit zu Zeit von den Bischöfen solche geiftliche Nebungen für die Priefter angeordnet werden. Es war baber allgemein mit großer Anerkennung auf= genommen worben, bag ber Bischof in Solothurn trot ber vielen Schwierigkeiten auch feiner Geift= lichkeit die große Wohlthat solcher geiftlicher Exer= zizien veranstaltete. Und es versteht sich von felber, bağ baburch baheim bie Seelforge nicht unterbrochen murde, weil überall noch ein ober mehrere Geiftliche zu Hause geblieben. Und wenn bie,

wo nach Solothurn zu ben Ererzizien gingen, fatt bessen etwa an ein Schützenfest gegangen maren. so hätten die Herrn Regenten keinen Strupel ge-Hingegen zu geistlichen Uebungen, zu Betrachtung und Gebet, bas ist mas anderes; ba war Religion und Vaterland in großer Gefahr und es kamen die Schriftgelehrten und Pharisäer zur Diözesankonferenz zusammen und hielten Rath wider den Bischof. Und sie bekamen Hühnerhaut vor Schrecken, die Herrn von Bern und Aarau, und die von Solothurn und Bafelland und bie von Thurgau draußen und der Eifer verzehrte sie schier gar, weil sie erwogen und bebacht, welch ein Wagniß es fei, so viele Beiftliche auf brei Tage ihren Amtsgeschäften zu entrücken und gar noch zwei Bater Kapuziner zu ihnen zu gefellen. daß sie mit ihnen beteten und betrachteten und bas gang einsam und allein und ohne Aufsicht ber Polizei und ohne die Regierung zu fragen. Ein solch verwegenes Wagftuck burften sie nicht hinnehmen; im Namen ber Tolerang und ber Aufklärung, im Namen von Freiheit und Vaterland mußte die Unthat geahndet und gefühnt sein und fie fetten einen hochobrigkeitlichen, wohlgefals zenen Ruffel auf und schickten ihn burch bas fo lothurnersche oberfte Handlangeramt bem Bischof in's Haus mit ber Drohung, wenn er noch eine mal die Herrn Geistlichen zu Gebet und Betrache tung zusammenrufe, so wollen fie auch babet fein und dann mit dem Knöpflistecken den Tackt bazu schlagen. Hanspeter! man weiß wahrhaftig nicht, soll man lachen ober weinen über solche so ganz unbefugte Allerweltregiererei biefer Berrn.

Hoptr. Und solche Mannen schimpfen bann bei ihren Testgelagen immer, wie die Bischöf' intolerant und handelsüchtig seien und sich in's Welt= liche einmischen. Wartet nur, biese paar Studlein muß mir jetzt ber Schwager auch wissen; er tann bann einmal sehen, wer sich mit mehr Grund zu beklagen habe, die Regierungen über bie Bischöfe ober aber bie Bischöfe über bie

Regierungen.

Rthahr. Es wird nicht viel nüten; aber fagen kannst es ihm gleichwohl; und bann mußt nicht etwa Furcht haben, daß du am End' mit ben Worten zurück muffest; denn alle diese Bunkt= lein sind volle Wahrheit und man kann sie acktenmäffig beweisen. Und weil wir jetzt gerade gut Zeit und Weil haben, so will ich jetzt noch

von einem Punkt reben, wo die heillose Regierssucht dieser neuen Pharisäer ganz vorzüglich an den Tag kommt. Was glaubst, Hanspeter! ist das Priesteramt etwas Geistliches oder Weltliches?

Haptr. Das weiß doch jedes Christenlehrkind, daß das etwas Geiftliches ist; man wird einmal die Priester nicht umsonst Geistliche heißen.

Rthshr. Ganz richtig. Und Alles, was sie als Priefter zu verwalten haben, ift geiftli= der Natur; und alle ihre Gewalt und Vollmacht haben sie nicht von der Regierung ober vom Staat, sondern von der Kirche, d. h. durch die Kirche von Gott. Und noch Ein's. Schau Hanspeter! Wenn etwa ein Geistlicher sich in eine weltliche Sache einmischt und sich über Landessachen ober die Bundesrevision ausspricht, weil er meint, er müße ja auch steuern und zahlen und d'rum dürfe er auch etwas bazu sagen, so heißt es auf ber Stell': Schufter bleib' beim Leift und "bas gehe ihn nichts an, bas fei nicht feine Sach', ber Beift= liche sei für's Geistliche da und nicht für's Welt= liche." So schreien just die am lautesten, welche handkehrum die Geistlichen als bloße Staatsdiener erklären und in Ginem fort an den Beiftlichen und an benen, die's werden wollen, herumregteren. Wenn jetzt Einer im Sinn hat, geistlich zu werben, so muß er in manchen Kantonen schon lang studieren, bis er nur all' die Gebot' und Verbot' bes Staates weiß, die er von der Prinzipi an bis zum Seminar zu beobachten hat, wenn er nicht zuletzt wie ein räudiges Schaf' mit der Knute vom Heiligthum will weggejagt werden. Es ift an vielen Orten bald eine rechte Kunft, nur zu wissen, was und wie und wo und bei wem und wie lang und aus was für Büchern Einer studieren muß und darf oder nicht darf, bis es ben gnäbigen Herrn und Obern bes Staates genehm ist, huldvollst zu erlauben, daß ihm jett der Bischof die Händ' auflegen und ihn zum Priefter weihen moge.

Haptr. Ginmal sicher nicht bei ben Jesui=

ten, bent' ich mir.

Rthshr. Allweg nicht. Ober dann muß er vom kath. Glauben abfallen, wenn er wieder zu Gnaden kommen will. Schau Vettermann! Ich will dir ein intressantes, wahres Stücklein erzählen. Ich weiß einen Geistlichen, aus einem Nachbarkanton, er lebt noch; der wollte vor mehrern Jahren Kaplan werden im schönen Aargan

brunten; und er war wohlgefällig in den Augen berer, die da Macht haben; und es war bereits Alles in Ordnung. Da ist's bann ruchbar ge= worden, er habe in der Jugend ein Jahr oder was bei den Jesuiten studiert. Holla! hat's geheißen, wenn das so ist, so wird nichts d'raus. Hätte ber Unglückliche bei Juden und Heiden, bei Strauß und Moleschott und andern Gottesläugnern stu= diert, so konnte er noch Gnade finden. Aber bei ben — Jesuiten, bas ift unverzeihlich. Der arme Mann konnte lang sagen, es sei ihm von Grund bes Herzens leib, daß er in seiner jugendlichen Unerfahrenheit einige Zeit zu den Jesuiten in die Schul' gegangen und er that's gewiß nicht mehr und das Jesuitengift sei längst aus seinen Abern. Es hat nichts geholfen; es hat einfach geheifsen: "Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muß er" — wissen, daß er eine Mackel an sich hat, die im Aargau auch der Rhein nicht wegwascht. Nun bas Ding ist gut. Einige Jahre spater hat bann dieser arme Geistliche sich verleiten laffen, gegen Bischof und Papft und Konzilli sich aufzulehnen und hat den Glaubenssatz von der Unfehl= barkeit des Papstes öffentlich und hartnäckig ge= läugnet und dem Bischof den Gehorsam aufge= kündet und alles Mahnen und Warnen des Bischofs war umsonst. Endlich mußte ihm der Oberhirt nach den Gesetzen der Kirche alle Vollmacht zur Seelsorg' und geiftlichen Verrichtungen entziehen und ihn als einen Abgefallenen vom wahren kath. Glauben in Kirchenbann thun. Das haben na= türlich auch die Herrn in Narau vernommen; und Giner derfelben, ein weltbekannter Doktor, hat sofort gefunden, dieser Beiftliche hatte bas Zeug dazu, da und da Pfarrer zu werden und was die Jesuiten= Mackel anbelange, so wolle er ihm die, wenn's nöthig fei, schon noch vollends abschröpfen. Und richtig man wurde bes hanbels einig und der Mann wurde Pfarrer im Nargau und gar feierlich installiert; aber natürlich ohne irgend welche Gewalt und Vollmacht vom Vischof.

Harten für Das ist boch entsetlich. Also bei biesen Herrn ist es eine größere Sünde, bei den Jesuiten studieren, als vom kath. Glauben abfallen.

Rthshr. Allweg, das erste gilt als ein Schandsleck, das andere aber als eine Zierde und Empfehlung. Aber jett müssen wir wieder zu unserer Sach' zurück. Ich hatte gesagt, das das Briesteramt ganz und gar etwas Geistliches

sei. Und b'rum ift es ein schwerer Gingriff in das kirchliche Gebiet und in die Rechte des Bischofs, wenn der Staat immer an der Bildung der Geist= lichen herumregieren und bem Bischof sogar por= schreiben will, welche er weihen oder nicht wei= hen soll. Der lieb' Heiland hat, um uns ein Beispiel zu geben, die obrigkeitliche Gewalt in allen rechten Sachen respectiert. Aber wo er die 12 Apostel und die 72 Jünger auswählen und sie zum Predigen aussenden wollte, wie hat er das gemacht? Ist er etwa zuerst zum Herobes ober zum Pilatus gegangen, um sie anzufragen, ob ihnen die und die wohl genehme Personlich= keiten seien ober ob sie etwas gegen den Petrus und Johannes oder gegen diesen oder jenen ein= zuwenden haben? Reine Gedanken; er hat einfach gebetet und dann Jene ausgewählt, die er wollte.

Henn er die zuerst hätte fragen mussen und nach ihrer Meinung wählen, so hätt's vielleicht noch

manchen Judas barunter gegeben.

Rthshr. Das ist's just, was die Herrn Herobes unfrer Zeiten am liebsten wollten; die Geistlichen sollten die Rolle des Judas überneh= men und Verräther werden an Papst und Bischof und der kath. Kirche D'rum machen sie allemal so viel Wesens, wenn sie unter Tausenden etwa Einen finden, der verblendet genug ift, diese Ju= dasrolle zu spielen. Wenn sie ihn vorher nur so über die Achsel angesehen und er ihnen, wie die Andern auch, nur ein "dummer Pfaff" war, da wird er jest über Nacht plötlich ein gescheider Kopf von ausgezeichneter Bildung, ein Mann von Charakter, ein starker unabhängiger Geist, ein Muster von Toleranz, kurz ein Geiftlicher, der auf der Höhe der Zeit steht. Aber, weil Gottlob, nur selten ein Geistlicher für solchen Judasdienst sich hergibt, so lang der Bischof selber sie nach kirch= licher Vorschrift erziehen und bilden kann, so wollen eben die Kirchenfeinde das Leitseil selber in die Hand nehmen, um die, wo geistlich werden wollen, unvermerkt auf die breite Straße hinüber zulenken, auf der sie dann von sich selber immer weiter von der Lehr' und dem Geist der Kirche sich entfernen, und zuletzt Verräther werden an der eigenen und an andern Seelen, an Christus und der Kirche. Das ist auch ein Grund, warum ihnen die Kloster= und andere aut katholische Schu= len ein mahrer Gräuel in ihren Augen find; und

menn der Rothpletz und der Teufel und ihregglei= den Meister wären, so müßten sie heute schon Alle weg. Ebenso ist ihnen auch ein rechtes kirchliches Priefterseminar grimmig verhaßt. D'rum haben sie 3. B. in Solothurn viele Jahre lang so heillos ge= wehrt und gesperrt, wo der Bischof laut Pflicht und Vertrag ein solches errichten wollte. Und wo sie es endlich nicht mehr haben hindern können, da find sie zusammengestanden und haben sich ver= schworen, den Bischof so wenig als möglich im Seminar Meister zu lassen. Und wo dann das Ding endlich einmal in Sang gekommen war, ba haben sie immer den Radschuh untergelegt, damit es ja bei Leib' nicht etwa zu stark vorwärts gehe auf dem kirchlichen Weg. Und als es ihnen doch nicht nach Willen gegangen, so haben sie vom Bruder Bismark den großen Freimaurer= Hammer entlehnt und das Seminar eines schönen Tages mit einem Gewaltstreich zusammengeschlagen.

Higher und da hat wohl wieder der Bischof

Schuld sein muffen?

Rathshr. Ei natürlich. Sie machten weiß wie ein ehrliches Gesicht dazu und thaten dergleischen, als sei es ihnen gar erschrecklich leid, daß die angehenden Priester im Seminar allerlei Bösses und Schlechtes haben lernen mussen.

Harten Barte. Ja von dem hat mir der Schwasger auch einmal aus dem "Tagblatt" erzählt und d'rum wär's mir lieb, wenn ihr mir die Sach'

auch eiwas auslegtet.

Athshr. Es ist jest schon ordentlich spät; aber ein andermal mußt du über das schon hinslänglichen Aufschluß haben, damit du auch weißt, mit welchen Waffen man gegen die Bischöfe kämpft. Unterdessen wollen wir darüber schlafen.

Handerlei bestern Bescheid, wenn mich der Schwager darum ansticht. Un=

terdessen aute Nacht.

IV.

Athshr. Wie du mir gestern Abend gesagt, so haft du also auch davon gehört, daß man da in dem aufgehobenen Seminar zu Solothurn die jungen Priester allerlei Böses und Schlechtes gelehrt habe.

Hat mir der Schwa= ger Sachen erzählt, daß einem die Haar z'Berg

gestanden. Und wenn nur Halb's mahr ist, mas er da von einem Professor Gury im Seminar gesagt, so muß ber jedenfalls von den Schlechtern Einer sein und wie es scheint, an kein' Gott und kein' Teufel glauben. Und es nimmt Einen nur Wunder, daß ihn die Herrn von Solothurn so lang haben machen lassen und ihn nicht längst auf's Rathaus genommen. D'rum, hat der Schwa= ger gesagt, sei es sonst auch nicht schon vom Bi= ichof, daß er folche abgefeimte Kerl's im Semi= nar als Professoren angestellt und ihnen noch den groffen Lohn gegeben, daß sie ihm die jungen Geist= lichen um Glauben und Religion bringen. Aber, hat er gesagt, das Maaß sei dann endlich über= laufen und die Regierung sei eingeschritten und habe diesen saubern Professor, ich weiß nicht, ob in's Schellenwerk gethan ober was sie sonst mit ihm gemacht. Und so hat der Schwager gesagt, sei bem Bischof' ber recht' Lohn geschehen, daß sie ihm bas Seminar endlich aufgehoben. So sagt's ber Schwager, er ist bann freilich nicht die hl. Schrift; ich weiß nicht was an der Sach' ist.

Athshr. Da kommst du mir jetzt ganz recht, Bettermann, mit diefem Professor Burn. Anfangs erstens mußt bu tein' Rummer haben, daß 3'Solothurn oben unter dem jezigen Regiment ein Professor in's Schellenwert fam', weil er an kein' Gott und kein' Teufel glaube. Es thät' fich für die Herrn auch gar übel schicken; denn vor ganz wenigen Jahren haben sie wirklich an ih= rer Kantonsschule (nota bene, nicht im bischöflichen Seminar) einen Professor Möllinger gehabt und zwar viele Jahre lang; und der hat öffentlich behauptet und es sogar im Druck herausgegeben, es gebe keinen Gott und keine Ewigkeit und das höchste Gut des Menschen sei — das Weibervolk. Und meinst du, er sei deßhalb etwa in's Schellen= werk gekommen? Kontrar, sie haben ihm, wo sie ihn aus Furcht vor den Geistlichen und dem Volk nicht mehr länger behalten durften, eine lebens= längliche Pension, ich glaube von wenigstens 2000 Fr. gegegeben, mas natürlich das Volk schwigen muß; bas ist benn Thatsache.

Höptr. Das wird boch nicht sein? Nun ja, wenn das so ist, dann hätt' es sich freilich für die Herrn nicht wohl geschickt, den Prosessor Gury da im Seminari in's Schellenwerk zu thun, obwohl er's wohl verdient hätt', wie der Schwager meinte. Aber sie werden mit ihm wohl über bie Granzen gefahren fein und bas ift gang recht.

Rthahr. Ja wohl mar's gang recht, wenn wirklich ein solcher Professor im Geminar geme= sen wäre. Aber das ist Alles "erdenkt und er= Das Ding ist einfach so: Vor vielen Jahren hat in Rom ein sehr geschickter Jesuit ge= lebt und ber hat Pater Gury geheiffen und war Professor der Moral. Er mußte unter Anderm die jungen Geistlichen über das unterrich= ten, mas sie einst im Beichtstuhl nothwendig wis= sen muffen. Denn ba ftell' ich mir vor, konnen überaus heikle und schwierige Fälle vorkommen und der Geistliche kann da mit keinem Menschen Rath halten, sondern muß in Gottesnamen selber ent= scheiben und mit dem bloffen Hausmannsverstand allein thut's es da nicht; es muß Einer also von erfahrnen und gelehrten Mannern über Alles ge= nau instruirt sein, wenn er einst gut beschlagen fein will, wenn's Beichthoren angeht.

Höhrt. Das ist faßbar; sonst könnte es da grob fehlen, wenn ihm die nöthige Kenntniß mangelte.

Rthshr. Allweg. Nun item, diefer Pa= ter Gury mar also in diesem Rach ein famoser Was er da nun Jahre lang seine Professor. Schüler gelehrt hatte, bas murde, menigftens im Auszug, gedrukt, bamit's auch andere Professoren benützen könnten. Dieses Buch heißt man nun die "Moral von Gury". Also von diesem Lehr= buch hat's jest so viel Red' und Widerred' gegegeben. Und das Ding ist so zu gegangen: Die= jes Lehrbuch hatte, sobald es gedruckt war, bei Bischöfen, Professoren, und andern gelehrten Mannern als ein sehr tüchtiges Werk viel Unklang gefunden und wurde nach und nach in den mei= sten Seminarien und so auch in Solothurn ein= geführt und von Professoren und Geiftlichen mit Ruten gebraucht. So viel ich weiß, braucht man's auch in Rom selber unter ben Augen bes hl Baters.

Haptre Jest wird's schon jedenfalls fein

schlechtes Buch fein.

Athshr. Jedenfalls nicht. Und es hat auch Jahre lang kein vernünftiger Mensch es für schlecht erkärt. Über die Freimaurer mußten nothe wendig wieder einmal ein frisches Schlagwort haben, um Spektakel zu machen und das Publikum gegen den Bischof auszuhetzen. D'rum kommt auf einmal der alte eidgenössische Feuerläuser drunten in Aarau und ruft: Fürio und Mordio! daß es in den Bergen könt und schreit, so viel

er schreien kann, was boch ba im Seminar z'Solosthurn oben für ein schlechtes, absurdes, gotts und ehrvergessenes Buch gebraucht werde und es sei ein Spott und eine Schande für die ganze Eidsgenossenschaft, daß man die jungen Geistlichen nach einem solchen Buch instruire. Namentlich war dem Herrn Keller im Aaran der "Gurn" unter Anderm auch zu wenig streng in der Lehr' vom Stehlen. Was lachest du so schelmisch, Hanspeter?

Harte. Ja, es sind mir da die 7 Millioznen Klostergut in Sinn gekommen, wo der Keller —

Nthähr. Das ist eine alte Geschichte, die

find schon lang verbraucht.

Hich in diesem Buch bose Sachen gestanden? Wie mir der Schwager gesagt hat, soll sonst nicht

Alles sauber sein barin.

Rthshr. Allweg kommen bose Sachen vor in einem Lehrbuch für Beichtväter, wie felbft in ber hl. Schrift besonders im alten Testament, auch Manches vorkommt, wo nichts weniger als schön ift. Und das wird doch auch gelesen; und ber Hr. Dr. Keller und Seinesgleichen haben, so viel ich weiß, nie bavor gewarnt; konträr machen just dergleichen Leut' der tath. Rirche es oft genug zum Vorwurf, daß sie die hl. Schtift nicht Allen ohne Unterschied in die Hand gibt. Hin= gegen ba hat man einen graufamen Heidenlärm gemacht, weil für junge Priester ein Lehrbuch gebraucht wird, in welchem von allen Sorten von Sünden und Laftern die Red' ift und sein muß, bamit sie einst als Beichtväter im Stand sind, barüber richtig zu urtheilen und die rechten Gegen= mittel vorzuschreiben. Ich deute mir, es fommen im Beichtstuhl auch nicht immer nur hl. Sachen vor, sondern auch allerlei Sorten von menschlichen Erbarmlichkeiten und Schwachheiten, wie's eben, wo Menschen sind, nicht wohl anders zu erwar= Und da können in Gottes Ramen die Beichtväter nicht eine Art Departements = Verthei= lung vornehmen, so baß &. B. die einte Sorte von armen Sündern zu den ältern, erfahrnern Beistlichen gehen müßten und die andere Sorte zu den jüngern; die wo Klostergut gestohlen, zu Ordens= Männern und die gemeinen Diebe zu Weltgeistlichen u. s. w. Nein! da muß schon wegen dem Beichtgeheimniß und auch sonst volle Freiheit sein und der Beichtvater muß in

Sottes Namen Alle anhören und sei er jung ober alt über die Fälle, die ihm vorkommen, zu Gericht sitzen und als Seelenarzt helsen und heilen und rathen und trösten. Und wie wollte er das, wenn er diese Seelenkrankheiten nicht genau kennt. Und wenn er um Nath gefragt wird, ob das und das eine Sünde sei oder nicht, so muß er doch rechten Bescheid wissen. Und wenn er hierüber nicht wohl unterrichstet wäre, so gings halt, wie wenn du krank bist und gehst zum Ooktor und der Doktor erkennt die Krankheit nicht und gibt dir gerade s'Widerspiel.

Harten thun foll. Ober es kamen auch wichstige und heickle Sachen vor, von denen er noch
nie etwas gehört, wie könnte er da übelseil werben und eine Ungeschen ein gahr mehr ober minder an
Schatten thun foll. Ober es kamen auch wichtige und heickle Sachen vor, von denen er noch
nie etwas gehört, wie könnte er da übelseil werben und eine ungeschickte Meinung abgeben.

Nthshr. Ja so ist's. Nur ist da noch etwelcher Unterschied. Im Gericht ba konnen sie boch mit einander Rath halten und was etwa Einer nicht weiß, bas weiß ber Undere; hingegen der Beichtvater muß ganz allein das Urtel Bum Zweiten konnen sie im Gericht an ber Sach zausen, so lang sie wollen und brauchen nicht fo zu pressieren; hingegen beim Beicht= stuhl sind oft viele Leut', sie sollten nothwendig bald wieder heim; ober es ist eine große Kälte und die alten Leut' ober schlecht gekleidete Arme frieren recht fehr und bem Beichtvater, wenn er Unfang's ein paar Stund' geseffen, ift es auch nicht mehr zu heiß, da kann man nicht so lang machen und boch muß bie Sach' recht gemacht Bum Dritten, wenn bas Gericht fein Urtel gesprochen und die Leut' schimpfen und schelten und begehren auf, es sei in ber Soll' unten nicht recht, daß sie folch ein Urtel herausgegeben, fo tann sich doch das Gericht, wenn es will, wehren und vertheidigen und dem Schimpfer das Maul zu= thun. Dagegen über ben Beichtvater kann ein Böswicht schimpfen und lügen wie er will und ihn bei ber radikalen Regierung verklagen und die mag die Geistlichen sonst nicht und hat schon lang einen Zahn just auf diesen Beichtvater und nimmt ihn also mit einer mahren Berzensluft in die Rur und steckt ihn ein ober sett ihn ab

ober spediert ihn über die Gränzen.— und der Beichtvater darf den Kasus micht erzählen, darf kein Wort zu seiner Vertheidigung sagen, er muß schweigen bis in's Grab. Und dann unterssucht einst der allwissende Richter, ob er recht geurtheilt oder nicht; und da heißt es dann: Seele für Seele!

Hören seiftlichen allemal sagen, das Beichthören sei das Schwerste von Allem, was sie haben. Aber Hr. Betterlich hab' jetzt sonst eigentlich nicht vom Beichten mit Euch reden wollen, sondern vom Seminari 3'Solothurn oben und von dem "Gury", mit dem sie da so viel Spektakel

gemacht haben.

Mthahr. Weiß schon, Hanspeter! Aber ich wollte bir nur zeigen, wie ber Beichtvater über Alles gut Red' und Bescheid wissen und d'rum im Seminar ihm von Allem gesagt werben muß, mas etwa im Beichtstuhl vorkommen tann und wenn's auch nicht immer die schönften Sachen sind; mas Sund' ist, ist nie schön. Uebrigensaftelle ich mir vor, man werd' ben jungen Döttern, wenn sie auf ber Hochschul' sind auch nicht nur ben "Kanisi" in die Hand geben und nur aus dem "Goffine" Borlefungen halten; und man mird ihnen auch nicht einzig und allein vom Ropf= und Zahnweh, reden, sondern auch von Allem, was ihnen später in der Praxis an die Hand kommen kann. Und die sind doch gemeiniglich eben so junge Leut', als die jungen Geistlichen. Und wegen dem hat man boch nie gehört, daß ber Reller und Mithafte solch einen Heiden-Spektakel angefangen, ober 3. B. die Universität in Burich ober Bern aufheben wollten. Hingegen bas Lehrbuch vom "Gury" haben fie mir nichts und bir nichts wegerkannt und spater bas Gemi= nar aufgehoben.

hahinter stecken; ober mas meinet Ihr, warum

haben sie da so heillos gethan?

Rthahr. Wenn man diese Leut' kennt, so ist das nicht schwer zu errathen. Für's Erste ist dieses Lehrbuch von einem Jesuiten gemacht; und du weißt ja, daß es Leut' gibt, die allemal das Gallenfieber bekommen, wenn sie nur den Namen "Jesuit" hören oder lesen; und im Fieber sieht man oft die Sach' ganz anders, als sie wirklich ist und redt oft gar unverständiges Zeug.

Kur's Zweite wollte mangeben einen rechten Sollen= Spektakel machen gegen ben Bifchof und bas Seminar und seine Professoren. Man hat nam= lich so gerechnet: Entweder thut der Bischof die= ses Lehrbuch auf die Seite, oder nicht. er's weg, so konne man ein gar frommes Gesicht machen und ben Leuten in allen Zeitungen sagen, ber Bischof habe so schlechte Bücher im Seminar gehabt, daß fich sogar die Herrn von Solothurn und Aarau und die Berner und die Basellandschäftler 2c. barob geärgert haben und bis sich die ärgern, muße es Unfangs gar erschrecklich unsauber sein. Und dann ift das Seminar und ber Bischof um allen Kredit und es wird nicht schwer sein, Bei= ben das Genick zu brechen. Thut aber der Bi= schof das Buch nicht weg, so macht man einfach einen Gewaltstreich und hebt bas Seminar auf und schreit's und schreibt's in die ganze Welt hinaus und laßt es brucken, bas Seminar sei von ben Regierungen wegen schlechten, ärgerlichen Budern, die ber Bischof trot hochheitlichem Befehl nicht wegthun wollte, aufgehoben worden. Und Hunderttausende lesen es und glauben's und selbst viele Gutgesinnte murren und werden fagen, ber Bischof hatte gescheider sein und lieber ben, Gury" opfern sollen, als das Seminar. Und zulett werde Alles über ben Bisch of schimpfen und ba= gegen die Berrn Regenten von Aarau, Solothurn, Bern u. s. w. als die Hochwächter der eid= genössischen Schamhaftigkeit und Sitt= lichkeit hinter Glas und Rahmen thun. schlau haben sie gerechnet. Und damit der Bi= schof und das Seminar und bessen Professoren auch recht heibenmässig verschimpft werden, hat ber Landamann Reller etwas gethan, mas ich bem ausgeschämtesten Eidgenossen nicht zugetraut Er hat nämlich ein Buch drucken lassen und in bemselben jene Sachen, die da im "Gury" nothwendig zur Belehrung der Beichtväter vor= kommen muffen, vor Jung und Alt, vor Stubierten und Unftudierten, vor Weiber= und Man= nenvolk bekannt gemacht und mit gleißnerischem Gesicht gerufen: Nehmet und leset; seht von solchen unanständigen verderblichen Sachen redt man un= ter den Augen des Bischofs vor jungen Geiftli= chen! Der Pater Gury hatte sein Lehrbuch, wie sich's geziemt in lateinischer Sprache brucken lassen, damit es Solche, die es nichts angeht, weniger lefen und verstehen konnen; er hatte es

eben nur für die Geiftlichen, denen es zur Ausübung ihres Berufes nothwendig ift, geschrieben und nicht für das allgemeine Publikum. Hingegen unser Docktor des freimaurerischen Zartgefühls, Herr Keller, hat die Sache verdeutscht und es gedruckt unter den gemeinen Pöbel geworfen und natürlich sich dafür bezahlen lassen.

Högert. Das ist jett boch etwas Absurdes und mahnt Einen an den nichsnutzigen Buben Noe's, der den Vater entblößt angetroffen, aber ihn nicht etwa zugedeckt, sondern z'konträr zu den Brüdern gelausen und ihnen mit Schadensfreud' erzählt, was er gesehen, damit sie auch kommen und das Gespött darüber haben sollten. Das muß mir aber auch ein Gespött und ein Aergerzniß abgesetzt haben, wenn alle diese Sachen, die eben nur der Beichtvater wissen muß, auf deutsch

unter das Publikum gekommen sind.

Rthshr. Das kannst du dir denken; das war ein willkommenes Futter für gewiße Menschenklassen; benn es gibt Taufende und Tausende, die solche Sachen mit einem völligen Heißhunger lesen und dann in den Wirthshäusern, in den Eisenbahnen, auf Dampfschiffen, kurz Stegs und Wegs es auskramen und wer bavon bort, will's auch lesen und wer's liest, redt wieder davon bei Seinesgleichen. Und dann mußt du nicht meinen, daß der Augustin Keller die Sach' ehr= lich gebracht, wie's im "Gurn" gedruckt ist und wie man's im Seminar gelehrt hat. Im Gegentheil, er hat die Sach' verdreht und verfälscht und eigenmächtig bazu und bavon gethan, wie's ihm in den Kram diente und der arme Pater Gury hat gar Manches muffen gesagt und ge= lehrt haben, woran er wohl sein Lebtag nur nie gedacht hatte. Und bann hat man geschrien und geschrieben: Seht, solches Zeug mird von ben Jesuiten und im Seminar mit Wissen und Willen des Bischofs gelehrt! Wenn's" nur hilft, ob's ehrlich sei, darnach fragt ein Freimaurer nicht.

Her hat sich benn auch kein Mensch um die Sach' angenommen und auch recht authentisch das Lügenwerk zerzauset und diese Verbrehungen und Verfälschungen aufgedeckt und bem

Volk die Sach' auch recht erklärt?

Rthshr. Wohl freilich. Es hat nicht an wackern Männern gefehlt, die dem Heuchler die Maske vom Gesicht gerissen, besonders hat der Hr. Regens Kaiser in Solothurn in einer meis

sterhaften "Antwort" dem frechen falschen Anklä= ger aktenmässig aufgewartet, daß er vor Scham bis hinter die Ohren hätte feuerroth werden sol= Aber von Taufenden, welche die lügenhaf= ten Anklagen Rellers gelesen, ist vielleicht kaum Einer, der die Widerlage und Vertheidigung des Seminars auch nur angesehen hatte. Denn bu mußt miffen, ein rechter Raditaler liest in ber Regel nie etwas, mas zu Gunften der kath. Rirche ist, sondern meistens nur, mas gegen sie geschrieben und gedruckt wird. D'rum ift benn auch ein mahres Unwetter gegen ben "Gury" und das Seminar und den Bischof losgebrochen. Alles hat von der Sach' geredt und wer ein ge= scheidter Kopf sein wollte, der mußte über ben Gury und ben Bischof schimpfen. Du konntest keine radikale Zeitung in die Hand' nehmen, ohne daß der Gury d'rin mar; keine öffentliche Rede, tein Toast war etwas werth, wenn nicht ber Gury vorkam; es schmeckte kein Essen, es schmeckte kein Bier, wenn ber Gury nicht babei mar; jeber Frat, jeder Zottenreiffer, jede ausgeschämte Dirne, jeder alte, abgestandene Sunder, jeder Lump mein= te sich zu rehabilitieren, wenn er dem Gury den Eselstritt gab. Spitbuben, die Hunderttausende gestohlen, gewerbsmässige Dirnen, Allerweltsrevo= luger und all' solche Waare — die ließ man ruhig paffieren, man hatten genug zu reden von un= ferm armen Gury. Es kam ihm wohl, nämlich bem Sesuitenpater Gury, daß er nicht mehr am Leben war; es wär' ihm entsetlich schlecht er= gangen, ich meine, sie hatten ihn gehenkt, und dann erschoffen und dann geköpft und endlich ge= viertheilt. Aber leider hat er ihnen den Gefal= len nicht gethan, so lang zu leben. D'rum ha= ben sie bann ihren Zorn am Seminar und am Bischof ausgelassen. Schau, Bettermann! so wird heutigen Tags von den Feinden der Rirche die "öffentliche Meinung" gemacht und das Bolt be= arbeitet und gehetzt gegen die kath. Rirche, ihre Sirten, Lehren und Anftalten.

Hoch Eins: Aprobo! es wundert mich jest da noch Eins: Was hat der Bischof dann mit diesem "Gury" gemacht, wo ihm die Herrn densel-

ben aus bem Geminar wegerkannt?

Rthshr. Dem Frieden zu lieb hat er diefes Lehrbuch auf die Seite gethan und statt desfen ein anderes, das nicht von einem Jesuiten, sondern von einem berühmten, amerikanischen Erz-

bischof verfaßt war, eingeführt. Du und ich maren vielleicht nicht so nachgibig gewesen und hat-ten einsach gesagt: Ihr Herrn! das geht Cuch nichts an, bas ist meine Sach'; ich mache Euch auch feine Borfchriften, nach welchem Reglement Ihr Euere Nefruten eintrillen follt; und so braucht Ihr mir auch nicht an meinen Lehrbüchern für die jungen Geistlichen gu regieren. Aber ber Bi= shof hat einen guten Schukengel gehabt, baß er ein Opfer gebracht. Denniss wie so mußte das Seminar fallen; die Herrn Freimaurer hatten ihm das Todesurtheil schon gesprochen. Hätte nun ber Bischof bas Opfer nicht gebracht, fo ware Alles über ihn hergefahren und er allein hatte Schuld sein mussen. Die Hertin Regenten wären im Geheimen froh gewesen, wenn er nicht nachgegeben hatte, sie hatten bann, wie ich vorig schon bemerkte, heuchlerisch sagen konnen, nur wegen schlechten Büchern haben sie bas Seminar aufgehoben, ber Bischof habe dieselben nicht megthun wollen u. f. w. Hingegen jest können sie ihren bosen Willen weniger verbergen und in den Augen jedes Unparteiischen ift und bleibt die Aufhebung bes Seminars ein schreiendes Unrecht, eine brutale Gewaltthat.

Höhrte. Ja das kann seht doch der Einsfältigste sassen; und die ganze Geschichte mit diessem Gury da deweist Einem, daß diesen Leuten kein Mittel zu schlecht ist, weder Lug und Trug, noch rohe Gewalt, wenn's ihnen in den Kram dient.

Mthebr. Just barum, um bich bavon zu überzeugen, wollte ich bir biese "Gury-Uffare" weitläufig ergählen; es ist bir vielleicht etwas langweilig vorgetommen; aber bu mußteft mir einmal an einem Beispiel fegen, welch schlechte Mittel fie brauchen, mit welch' elenben Waffen fie kampfen, wenn's gegen den Bischof ober überhaupt gegen bie kath. Kirche geht. Da grei= fen sie irgend eine katholische Lehre, ober Sie Bandfung eines kirchlichen Obern, voer bas ober biefes, mas sich ganz gut rechtferkigen läßt, böswillig auf, verbreben es, verfälschen es, machen einen fogenannten "Bolima", ein ichrectliches "Bauwau" baraus und bann stoffen sie mit vollen Backen in die Lärmtrompete und erklären das Baterland in Gefahr; und ihr Anhang untersucht nicht lange, glaubt's ihnen auf's Wort und schreit mit aus vollem Hals und brängt und stürmt und Kampf und Verfolgung gegen die Rirche ift

los. So haben ste's mit der Jesuitenfrage e-g macht, so mit diesem Lehrbuch vom Gury, so mit dem Konzil und Unsehlbarkeit, wie ich dir früher einmal weitläusig ausgelegt habe. Und wenn diese Sachen einmal nicht mehr recht ziehen wollen, so werden sie wieder Etwas Anderes aufs greisen, um einen neiten Sturin gegen die Kirche anzublasen. Denn die ruhen nie.

Her jett, Bettermann! will ich Euch einmal nicht mehr mit meinen Fragen überlästig sein. Für's nächste Mal wenn ich wieder komme, hab' ich bann noch ein Pünktlein und est nimmt mich

Wullder, was Ihr zu dem saget.

Rthshr. Du bist mir gar nicht überlässtig, Hanspeter! Ich hab' Freud' bavon, mit dir über solche Sachen zu diskuriren. Und wo so viele schlechte Zeitungen und ander' Leut, Alsles verkehren und verdrehen und die heiligsten und gerechtesten Sachen ganz in ein schiefes Licht stellen, da ist es wahrhaft gut und sogar nothswendig, daß man's den Leuten erklärt, wie die Sach' sich verhalte. D'rum komm du nur bald wieder einmal; will gern sehen, was du da für einen Skrupel habest. Also auf Wiedersehen!

V.

Hoptr. Mit Berlaub, Bettermattul wenn ihr's mir nicht übel tiehmen wolltet, so hatt' ich ticht ungern mit Guch noch einmal etwas gerebt Wegen der Absetzung des Bischofs in Solothurn. Ihr habt mir eigentlich icon fruber bie Gach' etwas ausgelegt und ich hab's gang gut faffen können, daß man ba auch gar zu gewaltthatig mit bem Bischof umgegangen ift. Singegen bin ich ba heut' wieder bem Schwager unter bie Hand gekoliimen und ber hat mir ba einen Bed: bet gezeigt, worin allerhand Rlagen gegen ben Bischof gestanden. Und da hat er mir wieder ben Ropf voll gemacht und gemeint, jo gang ohne Grund sei der Bischof sonft nicht abgesetzt mor= Habt Ihr etwa biesen Zedbel auch schon gelesen? Er hat bas Datum vom 29. Janner 1873 und ist von 9 herrn von Solothurn, Bern, Narau u. f. w. unterschrieben.

Rthshr, Weiß schon, was das ift und hab's zweimal gelesen, weil ich das erstemal schier nicht glauben konnte, daß so hohe Häupter mit einer solchen Machenschaft sich an die Tagheitere wagen dürften. Es ift die Proklamation, welche diese 9 Herrn, nachdem sie den Bischof abgesetzt hatten, an das kath. Volk erlassen und worin sie ihre Anklagen gegen den Bischof bekannt machen.

Hart. Diese unterschriebenen Herrn werben bas Gericht ausmachen, welches ben Bischof

abgesett hat?

Athshr. Nein, man weiß eigentlich nicht recht, was sie sind. Sie sind nicht Maus und sind nicht Bogel; sie sind weder Gericht, noch Negierung und überhaupt keine rechte Behörde. D'rum sindet man sie auch in keiner Berkassung, weder des Bundes noch der Kantone; sie nennen sich einfach die Diözesan-Konferenz.

Haben einen Bischof abgesett? Woher haben sie benn bas Necht bazu

genommen?

Mthshr. Einfältige Frage! Heutigen Tag's macht man das Recht selber, wenn man sonst kein's hat.

Hab' fonst gemeint, so weit hab' man's jetzt doch Anfangs gebracht, daß selbst ein ganz ordinärer Beamteter nur burch ben rechtmässigen Nichter abgesetzt werden könne.

Nthshr. Ja, und daß selbst ein gemeiner Verbrecher nur durch ein gesetzliches Prozeßeversahren abgeurtheilt wird. Was meinst, wenn unsere Regierung oder die von Uri etwa einen liberalen Beamteten, ohne gesetzliches Prozesversfahren absetzte, hätte sie nicht in den ersten 8 Tasgen einen Rekurs an den Bundesrath am Hals? Und wer bekäm' Necht?

Her ein Bischof hat heutigen Tag's nicht so viel Recht, wie der erste, beste Schlingel. Man müßte bald meinen, die heutigen radikalen Regenten wären zu dem Herodes und Bilatus in die Schul' gegangen?

Athshr. Du meinft, sie verfahren mit den Bischösen, wie die mit dem Beiland. Das just doch nicht. Das Kreuzigen ist halt nicht mehr im Brauch. Aber wenn das neue Heidenthum noch mehr über Hand nimmt, wozu diese Regenten wacker helsen, dann stünd' ich den Bischösen freilich für's Leben wahrhaftig nicht mehr gut. Du weißt ja, wie man's vor zwei Jahren dem Erzbischof von Paris gemacht. Die Komunarben haben ihn einfach erschossen. Und wenn man, wie's im Plan liegt und in einigen Kantonen

schon der Fall ist, die Religion aus der Eh', aus der Familie, aus der Schule, aus den Gesethüschern und den Rathsälen verbannt und dieselbe, wenigstens die katholische, an manchen Orten selbst in der Kirche nicht mehr dulden will, so dürfte ich nicht wetten, daß nicht noch einmal die Komunarden Weister werden könnten. Und dann gnade Gott, nicht nur den Bischösen, sondern jedem ehrlichen Mann!

Haptr. Aber, Vettermann! wenn doch diese Diokletians: Konferenz, oder wie Ihr sie genannt, so viele Klagen gegen den Bischof gehabt, wie's da in ihrer Proklamation zu lesen ist, warum haben die Herrn ihn nicht vor den Richter gestellt?

Nthshr. Das fragt freilich die ganze ehr=
liche Welt; und nicht umsonst. Die alten Juden
und Pharisäer haben bei all' ihrem furchtbaren Haß
gegen den göttlichen Heiland doch noch gefunden,
es müße, wenigstens so dem Schein nach, der üb=
liche Rechtsgang gegen Ihn eingehalten werden.
Und wenn sie auch die schlechtesten Mittel gebraucht,
um Ihn an's Kreuz zu bringen, so haben sie doch
nicht gewagt, selber Ihn zu verurtheilen, sondern
der gesetzliche Richter mußte das Urtheil fällen.
Wenn also unsre Konserenz-Herren in Solothurn,
die sonst in vielen Dingen sich die Pharisäer zum
Muster und Vorbild genommen zu haben scheinen,
nicht ganz aus der Urt fallen wollten, so hätten
sie freilich den Bischof vor's Gericht stellen sollen.

Hber sie werden geglaubt haben, es sei komoder und gäb' weniger Läus' und Säng', wenn sie als Kläger gerade selber auch Richter seien; und am End treffe es ja nur einen katholischen Bischof an und d'rum, wenn etwa ein solches Versahren auch nicht gerade in der Ordnung sein sollte, so werde der Bundesrath ihnen schon die Absoluztion auch

tion geben.

Rthshr. Warum nicht? Hat's ja ber Bunbesrath mit dem Apostolischen Vikar in Genf, dem Herrn Bischof Mermillod, ganz gleich gemacht. Er hat ihn auch vor kein Gericht gestellt, sondern auf eigene Faust ihn des Landes verwiesen, obwohl er laut Bundesversassung nur Fremde ausweisen kann und Hr. Mermillod ein Schweizerbürger ist.

Hart. Der Bundesrath wird gedacht ha= ben, wie die Solothurner Herren, weil's gegen ei= nen katholischen Bischof gehe, so werde der Natio= nal= und Ständerath ein Aug' zuthun und es mit ber Bundesverfassung nicht so genau nehmen und mit dem Gid, den sie darauf geschworen.

Rthshr. Ja freilich, der Bundesrath kennt feine Pappenheimer ichon. Er muß ihnen nur burch seine Chorsanger bas alte Lied von Unfehl= barkeit und Syllabus und von Jesuiten und Ul= tramontanen vorleiern laffen, so geben sie ihm über seine Bundessünden gegen uns Katholiken einen vollkommenen Ablaß, ohne daß er Buße thun muß. Und so ist es bann auch mit bieser Verbannung eines kath. Bischofs, eines Schweizerbürgers, gegangen. Kaum ein paar Dubend Ehrenmänner haben ben Muth gehabt im Natio= nal= und Ständerath gegen den Beschluß des Bun= besrathes zu stimmen. Hingegen die Andern ha= ben es nicht über's Herz gebracht, gegen einen kath. Bischof gerecht zu sein; sie gaben dem Bun= besrath Recht; denn sie haben in ihrer unfehlba= ren Weisheit die intressante Entdeckung gemacht, der Bundesrath habe in Herrn Mermillod nicht ben Schweizerbürger, sondern nur den Bi= schof verbannt.

Hortr. Das ist eine sehr komode Erfin= bung; an die wollen wir denken, Hr. Rathsherr! Und wenn einmal unfre Buben beim Militär einen eidgenössischen Oberst ein wenig bei Haar und Ohren nehmen und ihm recht impertinent ben Pelz ausklopfen, so können sie dann auch sa= gen, fie haben nicht ben Berrn Oberft abgeprugelt, sondern nur ben hans oder ben Beini ober

wie er bann heiffen mag.

Rthshr. Sa, bas ift etwas ganz anderes. Ein Oberst ist kein Bischof. Gegen einen Bischof mag's viel erleiden; hingegen gegen einen Oberft

erleidets wenig.

Hortr. Das bent' ich schon auch. Aber ich hab' eben nur gemeint, wenn man mit bem gleichen Ellstecken messen wollte, so könnte man zulett für alle und jede Ungerechtigkeit etwa eine Entschuldigung finden. Aber so gescheide Leut', wie's ba 3'Bern oben hat in ber Bundesversamm= lung, sollten sich boch "schenieren", mit solchen Gründen aufzutretten.

Nthshr. Was "schenieren? Hab's ja schon gefagt, wenn's gegen Bapft und Bischof geht und überhaupt gegen uns Katholiken, da scheniert die Herrn gar nichts. Sei es noch so absurb und unsinnig, das ist ihnen Alles Einerlei. Hat ja

im Nationalrath Einer zur Entschuldigung bes Bundesrathes sogar das vorgebracht, man hätte allenfalls den Bischof vor Gericht stellen können, aber es wäre zu fürchten gewesen, er häte te vor Gericht Recht bekommen, und d'rum hab' ber Bundesrath beffer gethan, ihn gerade selber zu verbannen. Was sagft bu bazu hanspter?

Höptr. Was will man sagen? Wenn man einer solchen Sprache ben rechten Namen geben wollte, so tam's nicht schon heraus. Aber wenn das mahr ift und also der Bundesrath einen Bi= schof verbannt, aus Furcht, das Gericht wurde ihn freisprechen, so kann wirklich kein ehrlicher Mann mehr eine Nacht ruhig schlafen. Da, wo Recht und Gerechtigkeit noch etwas gilt, ba mussen nur die Angst haben, wo sich irgendwie strafbar gemacht. Hingegen nach bem mas Ihr ba saget, hätte sich ein ehrlicher Mann fast mehr

zu fürchten, als ein Spitbub.

Rthshr. Ober wenigstens ein fath. Bi= schof mehr, als ein anderer Angeklagter. Denn ein ordinärer Beklagter kommt doch vor's Gericht und da kann er sich vertheidigen und man muß ihm nachweisen, daß er nach dem und dem Ur= tikel des Gesetzes strafbar sei. Und findet das Gericht keine Schuld an ihm, so wird er freigesprochen und kann wieder gehen und bekommt vielleicht noch eine Entschädigung. Singegen die Bischöfe haben es viel böser. Wären sie straf= bar, so würden sie wohl vor's Gericht gestellt und da gestraft werden. Sind sie aber nicht straf= bar und merkt man, bas Bericht konnte fie freisprechen, so umgeht man das Gericht und ver= bannt sie ober setzt sie ab. So ist es dem Bi= schof in Solothurn, so bem Apost. Vitar in Genf ergangen. Glaub's, nur Hanspeter! wenn man diesen Bischöfen eine wirklich strafbare Sandlung hätte aufweisen können und nicht gefürchtet hätte, sie würden freigesprochen werben, man hatte sie sicher vor Gericht gestellt; und ein Bischof im Zuchthaus ware für gewiße Leut' ein allerliebstes Spektakel.

Horr. Das bent' ich auch. Aber jetzt möchte ich Euch doch noch gefragt haben, was es benn eigentlich mit ben Rlagen sei, welche ba die Ronferenz-Berren in Solothurn gegen ihren Bi= schof vor das Publikum gebracht haben?

Nthshr. Recht gern, Bettermann! will ich mit dir diese Anklagen ein wenig erlesen. Du kannst bir zum Voraus benten, bag biese

Herrn bei ihren Klagen gegen den Bischof die Farben nicht gespart und ben Bischof so schwarz als immer möglich angemalt haben. Denn er= stens sind sie ja anerkannte Feinde der kath. Kirche und im Besondern des Bischofs. Die haben gewiß Alles sauber mit dem Besen zusammengewischt, was sie etwa glaubten, es möchte für ihn ungun= stig sein. Zweitens sind es zum Theil gescheibe Herrn, welche wohl wußten, daß die Absetzung eines Bischofs als etwas Unerhörtes ein ungeheures Aufsehen machen werde und daß sie also mit vollgewichtigen Rlagen gegen ihn in's Feld rücken muffen, wenn sie seine Absetzung rechtfer= tigen wollen. Drittens ist es bekannt, daß der eigentliche Räbels= Führer bei der ganzen Ge= schichte mit der Wahrheit schon seit Langem nicht auf sehr freundschaftlichem Fuß steht, wie du dich aus dem Sury= Handel noch erinnerst. Also von solchen Männern kann man erwarten, daß sie eher zu viel, als zu wenig geklagt haben.

Hofen Das kann man benken, besonders weil sie ihre Klagen vor keinem Richter beweissen mußten; benn sie waren ja Kläger und Rich=

ter mit einander.

Athshr. Gut also, so mach' dich jetzt gefaßt, wir wollen jetzt dann sehen, was für schreckliche Unthaten sie dem Bischof vorzuwersen wissen. Ich habe Alles genau erlesen, was sie in
ihrem Absetzungs- Beschluß, in ihrer Proklamation an das Volt und sonst in ihren Neden und
Schriften über den Bischof geklagt haben. Und
da lassen sich ihre Anklagen in folgende Punkte
zusammen fassen: Ansangs erstens hat der Bischof am Konzil in Kom nicht nach ihrem
Willen gestimmt.

Högetr, Aber durfte er denn nicht stimmen, wie er wollte oder wie er's in seinem Gewissen für Necht und gut gefunden? Oder bekommt er etwa seine Instruktionen, wie früher unsre Ge-

sandten auf die Tagsatzung?

Athshr. Keine Gebanken! Das ist just ein Erforderniß in einem gültigen Konzil, daß die Bischöfe in ihrer Stimmabgabe frei sein müssen. Und du weißt ja noch, was für einen Heisbenlärm die radikalen Zeitungen gemacht und sich schier heiser geschrieen haben, die Bischöfe seien in Rom nicht frei genug, sie dürsen wegen dem Papst nicht stimmen, wie sie wollen. Das war nun freilich nichts als Lug und Trug. Die Bis

schöfe konnten beim Konzil Ja ober Nein sagen. Und der Papst hat Keinem gesagt, wie er stimmen soll und es Reinem verwiesen, der mit Nein stimmte. Hingegen die Konferenzler in Solothurn setzen ihren Bischof ab, weil er nicht nach ihrem Willen gestimmt hat; und dann schreien sie immer aus vollem Hals über römische Tyrannei.

Högptr. Wohl! benen steht es gut an, über

Tyrannei zu schreien!

Rthshr. Und immer von Freiheit zu resten! Schöne Freiheit das, wenn ein Bischof nicht einmal an einem Konzil über Glaubenssachen nach seinem besten Wissen und Gewissen stimmen darf, ohne zuerst die Herrn Regenten zu fragen!

Harte. Ja! und ein Bischof würde auch eine schöne Figur machen auf einem Konzilli, wenn er sich die Glaubensartikel dieser Konferenzeherren zum Muster nehmen müßte und nur für das stimmen dürfte, was die da glauben.

Rthshr. Jest weiters! Ein zweites großes Verbrechen in ihren Augen hat der Bischof begangen, weil er nach dem Konzil den Glauben siat von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündet hat entgegen den Beschlüssen der Diözesankonferenz.

Höhrtr. Richtig! von dem hat der Schwager auch gesagt. Aber ist denn das etwas Strafbares?

Rthshr. Wenn man deßwegen einen Bi= schof strafen ober gar absetzen mußte, so mußten alle kath. Bischöfe in ber ganzen Welt abge= fett werden. Denn alle Bischöfe in allen Welt= theilen haben ja das Gleiche gethan. Aber kein Einziger ist beswegen abgesetzt worden und keine einzige gebildete Regierung, ja nicht einmal die Heibenregenten in China und Japan ober ber Viktor Emanuel und der Bismark haben bis dato es gewagt, aus diesem Grund einen Bischof abzusetzen. Meinft bu, wenn bas etwas Strafba= res mare und man beswegen einen Bischof ab= setzen könnte, man hatte ben Bischöfen durch die Finger geschaut? O sicher nicht. Aber jeder auch nur halbwegs vernünftige Staatsmann hat nun boch gefunden, ein kath. Bischof konne gar nicht anders handeln; wenn er kath. Bischof bleiben wolle, so muße er lehren, mas die kath. Kirche lehrt. , Nur die Konferenzherren in Solothurn maren anderer Meinung. Nach ihrem Berftanb hatte ber Bischof baburch ein absehungsmurdiges Verbrechen begangen. Was 999 Bischöfe in ber

ganzen Welt ungeftraft thun burften, bas follte ihm nicht erlaubt fein! Sie fagen freilich, ber Bischof habe diese Lehre gegen ihr Verbot verkundet. Aber einem folden Berbot mußte und durfte der Bischof nichts darnach fragen. sie haben kein Recht, eine Glaubenslehre zu ver= bieten und d'rum hat der Bischof auch keine Pflicht, ihnen zu folgen, ja er barf ihnen nicht folgen. Gott macht es ja bem Bischof zur hl. Pflicht, Alles zu lehren, was die Kirche lehrt. D'rum haben ja die ersten Bischöfe, die hl. Apostel, auch nicht gefolgt, als ihnen die herrn Großräthe von Jerusalem verboten haben, die Lehr' Jesu zu ver= funden. Sie haben einfach gesagt: "Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Und so mußte auch der Bischof den Konferenzherren antworten.

Hart. Da bin ich ganz mit Euch einsverstanden. Aber der Schwager hat mir gesagt, die Herren haben die Unfehlbarkeit des Papstes für ungeheuer staatsgefährlich erklärt. Und wenn halt das Vaterland in Gefahr sei, so mus

fen doch die Regierungen einschreiten.

Rthshr. Dummheiten das und pure Heu-Die Herrn sagen's freilich, die Lehr' von ber Unfehlbarkeit des Papstes sei staatsgefährlich: aber ich wette, sie glauben's selber nicht, ober bann müßten sie einen faustdicken Sparren im Ropf haben. Wie ich dir's schon früher weitläufig auß= gelegt habe, ist die Sach' nach der Lehr' des Ronzils einfach so: Wenn der Papst für die ganze Kirche entscheiben muß, ob diese oder jene Glaubeng= oder Sitten= Lehre in der Offenbarung Gottes enthalten sei, so ist ihm der Beistand Got= tes versprocen, daß er bei biefer Entscheidung nicht irre. Der Papft mag nebst bem sein wie er will, so sorgt Gott, daß er als oberster Lehrer der Rirche in Glaubenssachen nicht falsch lehre. Darin und nur barin besteht die Un= fehlbarkeit des Papstes. Wie kann jest ein Mensch mit gefundem Berftanb barin etwas Gefährli= ches für unser schweizerisches Vaterland oder über= haupt für ben Staat entbecken? — Wenn boch nur die Luzerner die neue Irrenanstalt in St. Urban groß genug machen! Denn entweder ha= ben wir und mit uns Millionen Katholiken, mit tausend Bischöfen an der Spitze, total den Ber= stand verloren, daß wir von dieser ungeheuren Staatsgefahr nichts merken; ober bann happert's ganz gewaltig in ben Köpfen ber Anbern. Einmal bas ist etwas Kurioses: Ein Papst, ber in Glausbenssachen falsch lehrte und also alle Katholisten zum Irrthum, zum Abfall vom wahren Glausben verführte, indem er Lug und Trug als göttzliche Wahrheit zu glauben vorstellte, ein solcher Papst wäre diesen Konferenzherren ganz der rechte Mann; gegen den hätten sie gar nichts und von Staatsgesahr wäre da keine Nede. Hingegen ein Papst der durch Gottes besondern Beistand das nicht thut, sondern den wahren Glauben lehrt, der ist ein Greuel in ihren Augen und das Basterland ist in Gesahr.

Hapft, der recht lehrt, staatsgefährlicher sein Papst, der recht lehrt, staatsgefährlicher sein sollte, als wenn er falsch lehrte. Und es nimmt Einen Wunder, daß diese Herrn nicht die ganze kath. Kirche für staatsgefährlich erklären, denn sie ist ja auch unsehlbar in Glaubenssachen, wie's

in unserm "Kanisi" heißt.

Rthshr. Es kommt schon noch, Hanspetr! baß man auch unsere hl. Kirche für staatsgefährlich erklären wird und zuleht jeden Katholiken, der nicht ein Verräther an seiner Kirche werden will. Und es ist eine große Frage, ob sie nicht zuleht unsern lieden Gott und Heiland für staatsgefährelich erklären werden. Die alten Juden haben's schon vor 1800 Jahren gethan und Ihn gekreuzigt; und ihre heutigen Jünger und Nachfolger sind nicht viel besser.

Haben ihn in den 90 ger Jahren ja auch abgesfett. Und da weiß Gott, was die heutigen noch

mit Ihm machen werben.

Kthshr. Wenigstens einsperren wollen sie Ihn innert den vier Mauern der Kirche; da mag Er aus Inaden noch verkündet werden; hingegen in der Schule, in der Familie, im Leben und Sterben, da wollen Viele Ihn nicht mehr dulden.

Hart. Es ist boch bedaurlich; nicht für Gott, benn Ihm können sie freilich nichts mehr anthun, aber für so viele arme Menschen, die sich so verblenden lassen, daß sie von Gott nichts mehr

wissen wollen.

Athshr. Das kommt viel von den schlechten Zeitungen her, welche so oft das Heilige verspotten, die kath. Kirche, diese Lehrmeisterin der Wahrheit, immersort augreisen und ihre Lehren und Anstalten beseinden, allem Unrecht das Wort reden,

ben Glauben untergraben, gute Sitten verberben und so für und für das töbtliche Gift des Unsglaubens ihren Lesern beibringen, bis dieselben so unvermerkt von aller Wahrheit, von Glauben und Religion und endlich von Gott selber abfallen.

Höhrte. Es muß allweg mit diesen schlechten Zeitungen nicht ganz richtig sein. Denn seit dem der Schwager das "Tagblatt" liest, sieht man ihn in keiner Predigt mehr. Aber wär's jest nicht auch gut, wenn die Bischöf' einmal in der Fastenbulle oder sonst die Leut' warnten und es ihnen auf's Gewissen ladeten, daß sie keine schlechten Zeitungen lesen sollen?

Rthshr. Das haben unfre schweizerischen Bischöfe voriges Jahr in einem wahrhaft Apostolischen Hirten=Schreiben gethan. Aber just das ist das dritte Verbrechen, welches die Konferenzherrn von Soloturn ihrem Bischof zum Vorwurf

machen.

Hofo has rechnen sie einem Bischof zum Verbrechen an, wenn er mit seinen Hochw. Amtsbrübern bas Volk vor schlechten Schriften und Zeitungen warnt?

Nthshr. Ja, das thun sie, Hanspeter! So steht's schwarz auf weiß in ihrer Proklamation

an das Volk.

Hen Klagen gegen einen Bischof Zuflucht neh= men müssen, so steht's denn doch miserabel schlecht mit ihrer Sach'. Denn da hat ja der Bischof

nur seine Pflicht gethan.

Rthshr. Das mein' ich eben auch. Wenn bu wüßtest, daß ein Wirth Gift unter das Getränkt gethan, oder wenn du merttest, daß Einer falsches Geld ausgäb', so meintest du, du müßtest deine Leut' warnen, nicht wahr? Wie viel mehr muß ein Bischof die Gläubigen warnen, wenn ihnen durch schlechte Zeitungen Lug und Trug und das Gift des Unglaubens dargereicht wird.

Hann ihm das übel nehmen. Es kommt mir das Ding mit diesen schlechten Zeitungen ungefähr vor, wie wenn ein Viehpresten im Land ausbricht oder in einem Nachbarkanton. Da thut's ja die Regierung auch allemal in's Amtsblatt und machts bekannt und fordert die Leut' auf, sie sollen doch Acht geben, daß das "lieb' Veh" nicht angesteckt werde. Und jeder vernünftige Wensch findet das ganz in Ordnung. Warum sollte man denn das

Volk nicht auch warnen dürfen, wenn durch die schlechten Zeitungen die Pest des Unglaubens sich ausbreitet?

Rthshr. Da haft du ganz Recht; aber du weißt, die Pharisäer haben's dem Heiland auch übel genommen und sind ihm Tobfeinde geworden, weil er ihre Sach', ihr Thun und Treiben of= fentlich mißbilligte und das Volk vor ihnen warnte. Und so sind auch die Konferenzherren gar bos geworden über den Bischof, als er mit seinen Amts= brüdern öffentlich gegen die schlechten Zeitungen aufgetreten ift. Und bas ift nicht am menigften Ursach' gewesen, warum sie ihn abgesetzt haben. Der Bischof war ihnen überhaupt zu wenig li= beral. D'rum klagen fie ihn viertens an, "es habe in seiner ganzen Umtsverwaltung nicht ber Geist ächt schweizerischer religiöser Gesinnung" gewaltet, sondern "jener jefuitsche Beift, der durch die Bundesverfassung ausge= schlossen sein sollte." Hanspeter! das mar eben in ihren Augen ein Hauptverbrechen, daß er ein ächt katholischer Bischof war. Denn das weiß man ja schon lang, was diese Herrn unter "jesuitischem Beift" verstehen. Wer heutigen Tag's nicht mit ihnen geht durch Dick und Dunn, wer's noch mit dem Papst und der Kirche hält, mer überhaupt nicht liberal ist nach ihrem Sinn, ber ist ihnen ein brandschwarzer Jesuit.

her im Sinn von biesen herrn liberal wäre, ber machte boch eine schlechte "Gattig" im

Reich Gottes. Meint Ihr nicht auch?

Rthshr. Allweg! Denn was ist liberal in ihren Augen? Alles, was gegen die katho= lische Kirche ift. Gin Geiftlicher z. B., der dem Papft und Bischof nichts barnachfragt, ber feine eigene Meinung über die Lehre der Rirche fett und ihre Gesetze und Anordnungen beim Glas Bier bekrittelt und verächtlich macht ober gar da= gegen predigt und schreibt, der ist ihnen liberal. Liberal in ihren Augen ift ber Staatsmann. ber zu allen Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten aegen die kath. Kirche hilft und keine Red' hal= ten kann, ohne über Rom und Unfehlbarkeit, über Bapft und Syllabus zu schimpfen. Liberal ist in ihrem Sinn ber Zeitungsschreiber, ber täg= lich ein paar "Pfaffen" verspeist und über alles Heilige Spott und Hohn ausgießt. Liberal nach ihrer Art ist ein Orbensmann, ber seine Rutte

an ben Nagel hängt und mit Weib und Kind in der Welt herum streicht und öffentliche Reden halt gegen kath. Lehren, gegen Papft und Konzil. Liberal nennen sie die Katholiken, welche in keine Rirche mehr hineingehen, die Oftern nicht "machen" und an "Volkstagen" fo recht aus vollem hals mitbrüllen, wenn's gilt, uns Katholiken vom Papst und der Kirche loszutrennen. Liberal ist ihnen ein Protestant, der nicht mehr an die Gottheit Chrifti glaubt und die Bibel für eitel Menschenwerk erklärt. Liberal ist in ihrem Sinn eine Regierung, welche recht gewaltthätig gegen die kath. Kirche vorgeht, den Abfall von Rom auf alle mögliche Weise begunftiget, nach Herzens= luft Kirchengut stiehlt und verschleubert, Geistliche nach Willführ absetzt und das Volk mit Verachtung seiner hl. Rechte unter ben Daumen nimmt und mit Steuern erdrückt. Liberal heiffen sie Verfassungen und Gesetze, welche allem Necht Hohn sprechen, alle Gewalt in ihre Hände legen, für Alles Freiheit gewähren, nur nicht für die kath. Rirche. Liberal nennen sie die Schule, aus welcher Alles verbannt ift, was nur von Ferne an's Christenthum errinnerte, der Geistliche, der Religionsunterricht, driftliche Zucht und Sitte. Liberal ist in ihren Augen der religionslose Staat, ber mit vollen Segeln bem neuen Beibenthum zusteuert, einem Beidenthum, das ärger ift, als das alte mit allen seinen Greueln. in ihrer Art war Alles, was sie seit vielen Jahren gegen die kath. Kirche, ihre Lehren und Unstalten geplant und durchgeführt haben. Aus lauter Liberalität hat man im Aargau und anderswo die Klöster räubermässig ausgeplündert und fromme Stiftungen aufgehoben. Aus lauter Liberalität sind die Freischaaren über den Kanton Luzern hergefallen und die Eidgenoffen und haben ge= hauset, wie die Schweden, um die 7 Jesuiten in Luzern aus dem Land zu verjagen.

Häptr. Und ist etwa der unglückliche Jakob Müller, der den Rathsherrn Leu im Schlaf meuschelmörderisch erschossen, nicht auch ein Liberaler

von dieser Sorte gewesen?

Nthshr. Und all' die himmelschreiende Ungerechtigkeit, mit welcher man in vielen Kantonen gegen die kath. Kirche und ihre treuen Anhänger versahren ist, bis auf den heutigen Tag, war es nicht ein Werk des Liberalismus nach der Fason dieser Konferenzherrn? Nur aus Liberalität von dieser Art hat der Bundesrath ben Bischof Mermillod mit Landjägern über die Gränze geführt; nur aus Liberalität hat die Berner= Regierung die kath. Geistlichen im Jura wie Versbrecher behandelt. Und aus lauter Liberalismussstimmt die Bundesversammlung all' diesen Geswalthaten mit großem Beisall zu.

Hart. Und zu all' diesem Unrecht sollte ber Bischof Ja und Amen sagen, ober wenigstens ein Aug zuthun und nichts dagegen haben? Dann wär' er, denk' ich, auch liberal und bann hätten

sie ihn sicher nicht abgesetzt.

Rthshr. Ja, bann wäre er allerdings liberal in ihr em Sinn; bann wäre er ein Bischof, wie sie gern Einen hätten; bann wäre er frei vom "jesuitischen Geist" und durchdrungen vom Geist "ächt schweizerischer religiöser Gesinnung", wie sie von diesen Herrn verstanden wird; ab er ein katholischer Bischof wäre er nicht! — Aber jest weiters. Ein fünftes Verbrechen hat der Bischof begangen, weil er ein provisorisches Priester-Seminar in Solothurn errichtete.

Hab' ich auch schon gehört. Und was ist benn ba an ber Sach?

Rthshr. Da ist die Sach' einfach so: Wie ich dir früher erzählt, haben die gleichen Herren das Seminar ohne Jug und Necht und gegen ausbrücklichen Bertrag aufgehoben. wollte jett der gute Bischof machen? Ein Se= minar mußte er haben; das Konzil von Trient, macht es ja jedem Bischof zur strengen Pflicht. Und mit Recht; wie ber Staat die Offiziere auch bildet, eh' er sie in's Feld stellt, so muß boch gewiß auch ber Bischof seine Beiftlichen bilben, eh' er ihnen die Seelsorg' übergibt. So g'rad vom Studentenleben weg kann er Einem bas Meggewand doch nicht anlegen und ihm ein geist= liches Umt übergeben. Was hat nun der Bischof gethan? Dem Frieden zu lieb hat er noch ein= mal mit ben Regierungen unterhandeln wollen, um wieber ein Seminar zu errichten. Aber mit Ausnahm' von Zug und Luzern haben die Re= gierungen bas friedliebende Unerbieten schnob und grob von der Hand gewiesen. Dann hat ber gute Bischof in Gottes Namen theils aus eigenen Mitteln, theils aus den Beiträgen der Regier= ungen von Luzern und Zug und aus den Liebes= gaben ber Gläubigen einsweilen ein haus gemiethet und so gut möglich eingerichtet und bie

von den Tyrannen auf die Gaße verstoffenen Professoren und Seminaristen baselbst unterge= bracht. Und das haben ihm die Konferenzherrn jum Verbrechen angerechnet und gefagt, es fei ihm nicht erlaubt, ohne ihre Mitwirkung ein Seminar zu errichteu.

Höptr. Das ist aber doch eine impertinente Seuchelei. Sie haben ja nicht mitwirken wollen und haben das Seminar, welches unter ihrer Mitwirkung errichtet mar, gewaltsam aufge-

hoben.

Athshr. Ja freilich, und wenn also Je= mand strafbar ift, so sind es sie und nicht ber Bischof. Denn sie haben laut Bisthumsvertrag die Pflicht auf sich genommen, dem Bischof zur Erstellung und den Unkosten eines Seminars mit Geldbeiträgen — natürlich nicht aus ihrer Sach', sondern aus Kirchengut — an die Hand zu gehen. Jett haben sie einseitig den Vertrag gebrochen und wollen bem Bischof nichts mehr geben an das Seminar. Und da er's jetzt ohne ihre Mit= hilfe zu machen suchte, so klagen sie ihn an, er habe den Vertrag gebrochen, weil er ohne sie ein provisorisches Seminar errichtet habe.

Höhrtr. Das kommt mir jetzt präzis vor, wie wenn Ihr und ich Streit bekamen wegen ber kleinen Kapelle bort am Weg, welche wir laut Stiftung und Vertrag mit einander unterhalten Gesetzt der Bischof gab' bei der Visita= tion ben Befehl, das und das muße gemacht werden, soust durfe man da nicht mehr Meglesen. hätte ich meinen Kopf und wollte nichts machen und alles Mahnen wäre umsonst. Und da thätet's Ihr endlich auf eigene Kosten ober durch Gut= thater, nach ber Vorschrift bes Bischofs. Nun ging' ich und verklagte Euch bei ber Regierung, weil Ihr ohne meine Mitwirkung die Sach' ge= macht habet. Da, meine ich, würde ich wohl nicht groß scheinen und die Regierung gab' mir noch einen rechten Kavillantis und that mir fagen, ich soll meiner Vertragspflicht besser nachkommen und meinen Antheil bezahlen. Und da hätte sie ganz recht. Und so ist's also mit der Klag' wegen bem Seminar wieder nichts.

Ithshr. Und ganz gleich ist es mit der sechs= ten Klage wegen der Absetzung einiger abgefallenen Geistlichen. Ueber bas brauch' ich dir nicht viel zu sagen; das hab' ich bir früher weitläufig erklärt. Ich sage dir nur so viel: Wer sich einer Glaubens= entscheibung eines allgemeinen Ronzils hartnäckig wiedersetzt, wie's diese Geistlichen gemacht, der ist im Kirchenbann. Das ist immer so gewesen und wird so bleiben. Und wer im Rirchenbann ift, der tann unmöglich Seelforger einer kath. Gemeinbe sein, weil er ja keine Mege mehr lesen barf und keine gültige Absolution geben kann, und überhaupt von der Spendung, wie vom Empfang der bl. Sakramente ausgeschlossen ift. Der Bischof mußte also diese mit bem Kirchenbann belegten Geiftlichen absetzen, wenn er nicht als Oberhirt sich schwer an seiner Heerbe versündigen wollte. Das sollte doch jeder fassen können.

Ja, ich bin sonft Giner von ben Höptr. Einfältigern, aber das kann ich jetzt doch begreifen, daß ein Bischof einen Geistlichen nicht auf der Pfrund lassen kann, ber im Bann ift. Und wenn ich etwas nicht begreifen kann, so ist es das, daß so gescheide Herrn sich nicht schenieren, dem Bischof ein Verbrechen baraus zu machen, daß er einem Beiftlichen bie Seelforg' genommen, ber offenbar falsch lehrt, die Sakramente ungültig spendet und immer sakrilegisch Meg' liest. muß bekennen, alle bisherigen Klagen gegen den Bischof kommen mir erschrecklich einfältig vor; aber die scheint mir die allerdummste zu sein.

Rthshr. Die Herren muffen es felber gefühlt haben, daß ihre Unklagen auf blöben Fuffen fteben. D'rum haben sie gefunden, sie sollten doch noch einen Schuß loslaffen, ber etwas ftarter "tlöpfte". Defiwegen haben sie ihm zu guter Letzt mit wenig verblümten Worten noch vorgeworfen, er habe ben Gid ber Treue und bes Gehorsams nicht ge= halten, den er bei der Weihe den Regierungen

geschworen habe.

Höptr. Das ist nun freilich vom gröbern Geschütz, wenn man einem kath. Bischof Gibbruch vorwirft. Und mich nimmt's nur Wunder, bak

sie ihn nicht beim Papft verklagt haben.

Rthahr. Ober vor's Strafgericht geftellt. Denn ein Gibbruch ware gewiß in den Augen bes Papstes, wie bes weltlichen Richters, ein ab= setzungsmurdiges Berbrechen. Und da hatten fie sich alle weitern Unklagen, durch welche sie sich nur lächerlich gemacht, ersparen können. Aber es ist eben eine fatale Sache mit bem Nichter. heiße er Papst ober anders: Man muß die Klage eben beweisen. Klagen kann Jeder und gegen jeden Ehrenmann; die Juden haben selbst den Sohn Gottes angeklagt. Aber beweisen? das ist eine andere Sache. Das wusten die Herren wohl und das wird auch wohl der Grund sein, warum sie ihre Klage weder vor den Papst, noch vor den weltlichen Richter gebracht. Sie sagen wohl, der Vischof habe den Regierungen den Eid des Gehorsams geschworen und habe ihnen doch nicht gehorcht.

Haptr. Sie werben ihm halt Etwas besohlen haben, was vor Gott nicht recht war.

Rthshr. Das ist es eben. D'rum mußte und durfte er trotz dem Eid nicht folgen, wie ich dir früher schon gesagt. Die hl. Apostel und die ersten Christen waren, wie in allem Andern, so auch im Gehorsam gegen die Obrigkeit wahre Muster. Aber wenn man ihnen am Glauben herumregieren wollte, da sagten sie zum Kaiser: das geht dich nichts an. Und eher ließen sie sich martern, als daß sie etwas gethan hätten, was wider ihr Gewissen war.

Harios, wenn man ber Obrigkeit mehr gehorchen müßte, als Gott. Muß man ja selbst den Eltern nicht folgen, wenn sie Etwas befehlen, was gegen die Gebot' Gottes ift.

Rthshr. Ja! und in solcher Lag' war ber Bischof. Die Konserenzherren, die übrigens nicht einmal eine rechtmässige Obrigkeit sind, hatten ihm z. B. befohlen, er soll die abgefallenen Geistlichen wieder aus dem Kirchenbann thun und sie wieder als Seelsorger einsetzen. Das konnte er unmöglich thun und hat es natürlich nicht gethan. Und das soll jest ein Eidbruch sein?

Höhrte. Ich weiß es zwar nicht, aber ich meine, die Herrn thäten besser, wenn sie nicht zu laut von Eidbruch redeten. Sie haben auch schon oft den Eid geschworen auf Versassung und Gesetze und wenn man's beim Eint' und Andern recht genau erlesen wollte, so wär' vielleicht auch nicht völlig Alles im Blei.

Athähr. Du benkst sicher etwa an ältere Konserenzherren, die vielleicht schon den frühern Bund beschworen, in welchem die Klöster gasrantiert gewesen und die vielleicht nicht weit davon waren, als man die Klöster trot Bund und Sid aufgehoben hat. Und wenn auch der jetzige Bund reden könnte oder jene Kantonss Verfassungen, welche die römisch katholische Religion garanstieren, so wüßten sie vielleicht auch etwas zu klagen, wie man mit ihnen hie und da umgegangen.

Drum meine ich auch: Wer in einem gläsernen Haus wohnt, sollte gegen ander' Leut' keine Steine werfen. Und wenn alle Konferenze und andere hohe Herrn wegen ihren geschwornen Giden so ruhig sein können, wie der Bischof, so mag's ich ihnen herzlich wohl gönnen.

Höhrt. Ja, und ich auch. Und wenn einst vor dem ewigen Richter gegen sie keine gründlichern Klagen vorgebracht werden, als sie gegen ihren Bischof vorgebracht haben, so geht's

ihnen dann wohl.

Athshr. Jedenfalls nimmt's dann dieser göttliche Nichter genau mit der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und ich möchte es Keinem rathen, als Verfolger seiner hl. Kirche vor ihm zu erscheinen. Denn das Wort ist gar ernst, das Er gesprochen: Wer die Kirche nicht hört, der sei wie ein Heid und ein öffentlicher Sünder.

Hölgern der frühern Zeiten sei's gewöhnlich schon auf der Welt erschrecklich ergangen, wie ich schon oft gehört. Und selten seien sie eines tröstlichen Todes gestorben.

Rthshr. Und gewöhnlich haben sie nicht lange regiert. Und wenn sie noch so mächtig waren, so bald sie die Kirche verfolgt, ist's bergab mit ihnen gegangen. Man denke nur an die Napoleone.

Honn man für sie betet, daß sie sich bekehren.

Und jest gute Nacht und vielen Dank für die schönen "Photographien aus dem Kampf gegen die kath. Kirche."

Rthahr. Schön sind sie just nicht, aber da ist der Photograph nicht Schuld. Indessen mein' ich, sie sollten nicht übel getroffen sein. Zeig' sie nur dem Schwager auch und wem du willst; und wenn Jemand was auszusetzen glaubt daran, so schitt ihn nur zum Verfasser

Pfr. Niederberger.

Und wer sie kaufen will, ber geh' in die Buchbruderei von Matt in Stans.